Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark. Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braun, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21 874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung: F. Lanner, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger · Schwerter Volkszeitung · Schwerter Volksblatt · Westhofener Zeitung · Iserlohner Zeitung · Langscheder Zeitung · Holzwickeder Zeitung

Anzeigenpreis für die achtgespaltene mm-Zeile 9 Pfg., Ausweiszeile 12 Pfg., finanzamtliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Bei telefon. aufgegebenen Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Kreisblatt für den Kreis Hörde · Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. · Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 44 (Erstes Blatt) — Schwerte (Ruhr), Donnerstag, den 21. Februar 1929 — 62. Jahrgang

Neues in Kürze.

Die Lohnbewegung der Postarbeiter.

wtb. **Düsseldorf**, 21. Febr. (Tel.) In der Lohnstreitfrage der Arbeiter der Deutschen Reichspost hat die Deutsche Postgewerkschaft (Sitz Düsseldorf) den Reichsarbeitsminister um seine Vermittlung ersucht. Da sich auch der Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost in seiner letzten Sitzung mit der Entlohnung der Postarbeiter beschäftigt hat, rechnet man mit einer baldigen Beilegung der Streitfrage.

Preußischer Staatsrat.

vdz. **Berlin**, 20. Febr. (Tel.) Der preußische Staatsrat wählte heute den bisherigen Vorstand und die ständigen Ausschüsse wieder. — Gegen die Novelle zu den evangelischen und katholischen Kirchensteuergesetzen, wonach die Kirchengemeinden neben der Einkommensteuer und den Realsteuern auch die Reichsvermögenssteuer als Maßstab für ihre Umlage benutzen können, wurden Einwendungen nicht erhoben. Die Beratungen werden am Donnerstag fortgesetzt.

General Heye reist nach Südamerika.

pw. **Berlin**, 20. Febr. (Tel.) Der Chef der deutschen Heeresleitung, General Heye, verläßt, dem „Tempo" zufolge, heute Berlin, um auf einem deutschen Dampfer eine Südamerikareise anzutreten. Die Reise wird als eine „halbe Urlaubsreise" bezeichnet, wobei General Heye die Gelegenheit benutzen werde, vorliegende Manövereinladungen nach Argentinien und Chile wahrzunehmen.

Dr. Karl Sonnenschein gestorben.

wtb. **Berlin**, 20. Febr. (Tel.) Dr. Karl Sonnenschein ist heute vormittag im St Hedwigs-Krankenhaus im 54. Lebensjahr sanft entschlafen. Dr. Sonnenschein war in Berlin als sozialer und charitativer Seelsorger und Fürsorger tätig; insbesondere hat er sich der notleidenden Akademiker angenommen. Seine Persönlichkeit und seine Arbeit haben ihm in ganz Deutschland und auch im Ausland bewunderde Anerkennung verschafft.

Stand der Verhandlungen im Tarifstreit in der Textilindustrie.

wtb. **Berlin**, 21. Febr. (Funkspruch.) Die allgemeinen Verhandlungen im Tarifstreit der Textilindustrie wurden gestern um 7 Uhr abends abgeschlossen. Morgen, Donnerstag vormittag, beginnen die Verhandlungen über die einzelnen Bezirke.

Stapellauf des Hapagmotorschiffes „Milwaukee".

wtb. **Hamburg**, 20. Febr. (Tel.) Heute nachmittag wurde auf der Werft von Blohm & Voß der jüngste Motorschiffneubau der Hamburg-Amerika-Linie seinem Element übergeben. Der Bürgermeister von Milwaukee, Hoan, begleitet von seiner Gattin und mehreren Herren der Stadtverwaltung von Milwaukee, hielt auf der mit deutschen und amerikanischen Fahnen geschmückten Taufkanzel die Festrede. Die „Milwaukee", ein Schwesterschiff der „St. Louis", ist für die Route Hamburg—Neuyork bestimmt und das größte Motorschiff der deutschen Handelsflotte in der Nordatlantikfahrt.

General Kreß von Kressenstein gestorben.

wtb. **München**, 20. Febr. (Tel.) Hier ist der ehemalige bayerische Kriegsminister, Generaloberst der Kavallerie Otto Freiherr Kreß von Kressenstein, im Alter von 79 Jahren gestorben. Als im Februar 1912 mit dem Ministerium Podewils der Kriegsminister Graf Horn zurücktrat, wurde Freiherr Kreß von Kressenstein sein Nachfolger.

Verunglückte Alpinisten.

wtb. **Bozen**, 20. Febr. (Tel.) Von fünf Alpinisten, die von einer vor einigen Tagen in der Umgebung von Sterzing unternommenen Bergtour nicht zurückgekehrt sind, sind zwei als Leichen aufgefunden worden.

Einführung der Brotkarte in Moskau.

wtb. **Moskau**, 20. Febr. (Tel.) Der Moskauer Sowjet beschloß, im März ein Brotankaufsbüchlein einzuführen. Für die werktätige Bevölkerung bleiben die niedrigen Brotpreise bestehen, doch werden sie für Nichtarbeitende erhöht. In dem Beschluß wird darauf hingewiesen, daß die Mehlvorräte vollkommen ausreichen, um den Bedarf der Bevölkerung zu decken. Die Maßnahmen bezwecken lediglich eine Bekämpfung der Spekulation.

Entgleisung eines Arbeiterzuges in Amerika.

wtb. **Peoria (Illinois)**, 20. Febr. (Tel.) Vier Wagen eines Zuges, der 800 Bergarbeiter von hier zu einem 15 Meilen entfernten Kohlenbergwerk beförderte, entgleisten während der Fahrt, wahrscheinlich infolge Schienenbruches, und gerieten in Brand. Nach den ersten Meldungen wurden etwa 20 Personen getötet. Fünf Leichen wurden bereits unter den Trümmern geborgen, ebenso 12 Schwerverletzte. Ambulanzen und Aerzte in Privatautos haben sich zur Hilfeleistung an die Unglücksstelle begeben.

Die Opfer.

wtb. **Peoria (Illinois)**, 21. Febr. (Funkspruch.) Ueber das Unglück wird weiter gemeldet: Die Zahl der Toten beträgt mindestens fünf. Etwa 200 Personen wurden verletzt, einige wahrscheinlich tödlich. Vier Wagen mit 250 Personen des elf Wagen mit 900 Insassen umfassenden Zuges stürzten eine 25 Fuß hohe Böschung hinab.

Spaniens Artillerie aufgelöst.

* **Madrid**, 20. Febr. (Tel.) Primo de Rivera bleibt. König Alfons hat den Maßnahmen des Diktators zugestimmt und das Dekret über die Auflösung der Artillerieregimenter unterzeichnet.

wtb. **Madrid**, 20. Febr. (Tel.) Das bereits angekündigte Dekret über die zeitweise Auflösung der Artillerie wird heute offiziell zur Veröffentlichung gebracht. Alle Kommandeure und Offiziere des Artilleriekorps werden nach den Bestimmungen des Dekrets provisorisch als Zivilpersonen betrachtet. Sie haben kein Recht auf Bezüge und auf das Tragen der Uniform, solange nicht ihre etwaige Wiedereinstellung erfolgt ist. Sämtliche Kommandeure und Offiziere, bei denen es die Regierung für nötig oder angebracht hält, müssen innerhalb 24 Stunden von ihrem bisherigen Aufenthaltsort nach einem Wohnort abreisen, der ihnen zwangsweise angewiesen wird.

Weiterhin enthält das Dekret Maßnahmen, um die provisorisch aus dem Heeresverband ausgeschiedenen Kommandeure und Offiziere zu ersetzen. Die Artilleriekademie wird einstweilen geschlossen. Sämtliche Schüler erhalten Urlaub. Sie haben nicht das Recht, Uniform zu tragen.

Die Neuorganisation der Artillerie soll vor dem 1. Juni durchgeführt sein. Um ihre Wiedereinstellung in die Truppe zu erreichen, müssen sämtliche Kommandeure und Offiziere einen neuen Eid leisten, in dem sie dem Vaterland, der Fahne, dem König und der Regierung, insbesondere der gegenwärtigen Regierung, gegen die sie in aufrührerischer Weise Stellung genommen haben, aufs neue Gehorsam und Treue geloben. Für die Kommandeure und Offiziere in Marokko, auf den Balearen, den Kanarischen Inseln und in den übrigen Auslandsgarnisonen sieht das Dekret gewisse Ausnahmen vor.

Der Erlaß ist begleitet von einer sehr ausführlichen, offiziösen Erklärung, die eine Schilderung der mit der Auflösung zusammenhängenden Ereignisse seit dem Jahre 1926 gibt, als Zweck der Maßregel wird die Reinigung des Offizierskorps von allen undisziplinierten Elementen bezeichnet und schließlich denjenigen Offizieren, die sich keine Verfehlungen haben zuschulden kommen lassen, das Bedauern der Regierung darüber ausdrückt, daß man sich vorübergehend von ihnen trennen müsse, und die Mahnung an sie richtet, um ihre Wiedereinstellung in die Truppe nachzusuchen.

Verhaftung des ehemaligen Kammerpräsidenten.

wtb. **Paris**, 20. Febr. (Tel.) Nach einer von den Blättern wiedergegebenen Nachricht aus Madrid haben gestern zwei Polizeiinspektoren in der Wohnung des ehemaligen Präsidenten der spanischen Kammer, Miguel Villanueva, eine Haussuchung abgehalten und Villanueva einen Haftbefehl zugestellt. Es wurden eine Anzahl Dokumente beschlagnahmt. Villanueva, der im 78. Lebensjahre steht, wurde vorläufig unter Bewachung in seiner Wohnung gelassen.

Annahme der Anträge gegen Auswüchse u. Literatur.

47. Sitzung des Landtages.

vdz. **Berlin**, 20. Febr. (Tel.) Der preußische Landtag schloß am Mittwoch die zweite Lesung des Etats des Innenministeriums durch Vornahme der zurückgestellten Abstimmungen. Dabei wurde in namentlicher Abstimmung mit 216 gegen 175 Stimmen der Antrag der Deutschen Fraktion abgelehnt, für die Aufwertung der Sparguthaben einen Minimalsatz von 20 Prozent festzulegen.

Mit 193 Stimmen des Zentrums, der Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei, Wirtschaftspartei und Deutschen Fraktion wurde dagegen der Entschließungsantrag des Zentrums angenommen, der grundsätzlich den Geistlichen freie Ausübung ihrer Berufspflichten in den Krankenhäusern sichern will. Der Ausschußantrag gegen die Aufhebung des Verbotes des „Westdeutschen Beobachters" in Köln wird unter lebhaften Pfuirufen der Nationalsozialisten mit 216 gegen 100 Stimmen angenommen.

Ein vom Zentrum, der Wirtschaftspartei und der Deutschen Fraktion unterstützter deutschnationaler Antrag, der sich dagegen richtet, daß durch Auslagen in den Zeitungsständen, Kiosken und Bahnhofsbuchhandlungen, durch Angebote von Straßenhändlern und durch Darstellungen an Litfaßsäulen und in Schaufenstern daß öffentliche Leben mit erotischen Erzeugnissen überflutet wird, und der den Erlaß eines Reichsgesetzes fordert, wonach solche Auswüchse beseitigt werden, und ferner verlangt, daß inzwischen in Preußen auf dem Wege von Verwaltungsmaßnahmen unverzüglich Abhilfe geschafft wird, wird angenommen, desgleichen ein Antrag, bei der Reichsregierung auf Erlaß eines Gesetzes hinzuwirken, daß die Auswüchse im Theaterleben, insbesondere der Großstädte, beseitigt werden.

Damit sind die Abstimmungen zum Haushalt des Innenministeriums beendet.

Im übrigen setzte das Haus die Aussprache zum Handelsetat fort, wobei von den bürgerlichen Parteien die Not des gewerblichen Mittelstandes geschildert und eine Milderung des Steuerdrucks, sowie der sozialen Lasten gewünscht wurde. Der Etat soll am Donnerstag zu Ende beraten werden.

Die Betriebssicherheit der Reichsbahn.

48. Sitzung des Reichstages.

vdz. **Berlin**, 20. Febr. (Tel.) Der Reichstag beschäftigte sich in seiner heutigen Sitzung mit Reichsbahnfragen. Zunächst wurde nach kurzer Aussprache eine Entschließung des Verkehrsausschusses angenommen, in der die Reichsregierung ersucht wird, nach Möglichkeit die von der Reichsbahngesellschaft geplante Schließung der Eisenbahnausbesserungswerke in Frankfurt a. d. O. und Glogau zu verhindern oder wenigstens die Hinausschiebung auf einige Jahre zu erstreben. In der Aussprache wurde von den Rednern aller Parteien auf die bedrängte wirtschaftliche Lage an der Ostgrenze hingewiesen, und betont, daß die beabsichtigte Schließung der Werkstätten diese Notlage noch verschlimmern würde. Reichsverkehrsminister Dr. Schätzl erklärte, er werde im Sinne der Entschließung die Verhandlungen mit der Reichsbahngesellschaft fortsetzen.

Dann kam die Frage der Betriebssicherheit der Reichsbahn zur Besprechung. Die schweren Eisenbahnkatastrophen des vergangenen Jahres haben zu Anträgen und zu einer Untersuchung der Sicherungsanlagen bei der Reichsbahn durch den Verkehrsausschuß geführt.

Reichsverkehrsminister Dr. Schätzl ging heute in einer längeren Erklärung auf diese Dinge ein. Er bestätigte darin im wesentlichen das, was auch der Verkehrsausschuß als das Ergebnis seiner Untersuchungen in einer Entschließung zusammengefaßt hat. Im einzelnen erklärte der Minister, daß zur Erneuerung des Oberbaues nach gleichen Grundsätzen wie vor dem Kriege noch 7 700 Kilometer des Gesamt-Rückstandes nachgeholt werden müssen. Jedoch sind die noch an älteren Oberbauformen vorhandenen Geleise und Weichen infolge erhöhten Aufwandes für ihre Unterhaltung vollkommen betriebssicher. Die beanstandete Durcheinanderstellung leichter und schwerer Wagen bei der Zuabildung soll nach Möglichkeit vermieden werden, insbesondere sollen neue Wagen ganz aus Stahl hergestellt werden.

Die Sicherungsanlagen werden fortlaufend auf ihre einwandfreie Wirksamkeit untersucht werden, besonders werden die Dienstvorschriften dem Personal durch fortgesetzte Unterweisung und Belehrung ständig nahe gebracht. Die vom Ausschuß zur Entlastung des Münchener Hauptbahnhofes geforderte Herstellung eines Abstellbahnhofes wird ausgeführt werden.

Mit Dank und Anerkennung muß festgestellt werden, daß sich das Personal den besonderen Anforderungen erhöhten Verkehrs willig unterzieht und oft unter Einsatz von Gesundheit und Leben den schwierigsten Betriebsanforderungen gerecht wird. Die Regelung der Arbeitszeit war in der Vorkriegszeit ungünstiger. Damals hatte das Personal nur 26 Ruhetage dagegen heute 52 Ruhetage. Dazu kommt, daß der Urlaub gegenüber der Vorkriegszeit um 100 Prozent gestiegen ist. In einzelnen Fällen ist allerdings eine Entlastung des Personals notwendig und ich werde verfügen, daß hier mit Beschleunigung Abhilfe geschaffen wird. Die Durchschnittsarbeitszeiten, vor allem im Lokomotivdienst, sind bereits um 3 bezw. 1 Stunde herabgesetzt worden, insbesondere soll nicht nur die mechanische, sondern auch die geistige Tätigkeit einschließlich der Beobachtungs- und Wartezeit, in vollem Umfange erfaßt werden. Bei Aufstellung der Dienstpläne soll auf die Gewährung des Sonntag-Ruhetages stets Bedacht genommen werden.

Zusammenfassend stellte der Minister fest, daß für alle Verbesserungen ein Aufwand von durchschnittlich 465 Millionen Reichsmark jährlich notwendig ist. Das Kernproblem der Deutschen Reichsbahn bleibt daher Geld zur Erhaltung und Erhöhung der Betriebssicherheit zu beschaffen. Die Reichsregierung ist sich der Schwere dieses Problems in vollem Umfange bewußt und über die Schwierigkeiten klar, die angesichts der auf der Reichsbahn ruhenden politischen Last und der Unmöglichkeit unter den gegebenen Verhältnissen Tariferhöhungen vorzunehmen, oder Anleihen zu begeben, sich der Lösung der Frage entgegenzustellen. Dessen ungeachtet wird die Reichsregierung die zeitgemäße Fortentwicklung des deutschen Eisenbahnwesens und vor allem die Sorge für die Betriebssicherheit stets als vornehmste Aufgabe betrachten. (Beifall.)

Um 6 Uhr wird die Weiterberatung auf Donnerstag 2 Uhr vertagt.

Ueberfall auf eine Stationskasse.

wtb. **Moers**, 21. Febr. (Funkspruch.) Mittwoch abend gegen 8 Uhr überfiel ein maskierter Räuber die Stationskasse der Moerser Kleinbahn an der Hombergerstraße. Der Räuber, der sich unbemerkt in eine Ecke gekauert hatte, wartete, bis die letzten Gäste das Bahnhofsrestaurant verlassen hatten, sprang dann hervor und zwang den Bahnhofswirt mit vorgehaltenem Revolver zur Herausgabe der von ihm verwalteten Stationskasse. Er erbeutete etwa 500 Mark. Die mit Hilfe eines Polizeihundes aufgenommene Verfolgung war erfolglos.

Die Pariser Verhandlungen.

wtb. **Paris**, 20. Febr. (Tel.) In der heutigen Vormittagssitzung des Reparationssachverständigenausschusses erstattete der englische Delegierte, Sir Josiah Stamp, im Namen des Fünferausschusses Bericht über die Arbeiten dieses Ausschusses. Die Diskussion über diesen Bericht, zu dem sich auch die übrigen Mitglieder des Fünferausschusses geäußert haben, wird am Nachmittag stattfinden. Nach Schluß der Sitzung, die bis 12½ Uhr dauerte, wurde erklärt, daß gewisse Berichte der französischen Morgenpresse über die Aufgaben und die Tätigkeit der Unterausschüsse zu berichtigen seien. Es sei keineswegs Aufgabe des Komitees gewesen, zu irgendeiner Einigung oder Entscheidung zu gelangen, sondern lediglich die verschiedenen Vorschläge auszuarbeiten, zu denen jedes Mitglied dieses Ausschusses sich seine Stellung vorbehält. Gesprochen wurde in der Hauptsache u. a. über die deutsche Handels- und Zahlungsbilanz, aber nicht über die Wohlstandsziffer, die bisher überhaupt nicht Gegenstand der Diskussion gewesen ist.

wtb. **Paris**, 21. Febr. (Funkspruch.) In der gestrigen Nachmittagssitzung des Reparationsausschusses wurde ein eingehender Meinungsaustausch über den am Vormittag von Stamp erstatteten Bericht des Fünfer-Ausschusses gepflogen.

Der Fünfer-Ausschuß wurde beauftragt, am Donnerstag zu tagen und einen endgültigen Bericht für die am Freitag stattfindende Vollsitzung vozulegen.

Sehr eingehend wurde gestern Nachmittag die Transfer-Fähigkeit Deutschlands behandelt. Der Eindruck der gestrigen Sitzung ist, daß die sachlichen Schwierigkeiten für die Aufstellung eines Arbeitsprogramms nunmehr als überwunden angesehen werden können, sodaß in der Sitzung am Freitag ein volles Einvernehmen erzielt werden dürfte. Bei der ganzen gegenwärtigen Erörterung handelt es sich letzten Endes darum, den in der nächsten Zeit zu behandelnden

Menschen auf Eisschollen abgetrieben.

Das Rheineis bei Duisburg gebrochen.

wtb. **Duisburg**, 21. Febr. (Tel.) Am Mittwoch abend kam es auf dem vereisten Rhein an der Ruhrort-Homberger-Brücke zu einer Katastrophe, deren Folgen im Augenblick noch nicht zu übersehen sind. Auf dem für den Verkehr freigegebenen Eis hatten sich zahlreiche Menschen eingefunden, die hinüber und herüber wanderten, als sich plötzlich Schollen lösten und ins Treiben gerieten. Den meisten Menschen gelang es, das rettende Ufer zu erreichen, viele aber, die in der Mitte waren, wurden von den plötzlich schwimmenden Schollen rheinabwärts getrieben. Verzweifelt wurde stellenweise versucht, an das Ufer zu gelangen, aber vielen mißlang es. Man sah einen Mann im Wasser verschwinden und nicht mehr an die Oberfläche kommen. Eine Gruppe von 4—6 Personen und eine weitere Gruppe von 4—5 Personen trieben rheinabwärts. Ueber das Schicksal derselben ist man noch nicht im Klaren. Die Feuerwehr wurde zur Hilfeleistung alarmiert. Zurzeit sind Rettungsarbeiten im Gange.

Alle gerettet?

wtb. **Duisburg**, 21. Febr. (Funkspruch.) Zu dem Eisbruch auf dem Rhein wird weiter gemeldet, daß sich das Eis nachmittags 4½ Uhr unterhalb der Ruhrort-Homberger Brücke loslöste, als etwa 150 Personen sich auf dem Eis befanden, die auf dem Rhein stromabwärts trieben. Das Eis brach in verschiedene Schollen, auf denen sich bis zu zehn Personen befanden, die in höchster Lebensgefahr schwebten, da die Schollen immer kleiner wurden. Es gelang Zuschauern, viele der treibenden Personen bereits kurz hinter der Brücke an Land zu bringen. Die herbeigerufene Schutzpolizei beteiligte sich ebenfalls an dem Rettungswerk. Schließlich wurde die Feuerwehr alarmiert, die mit Leitern und Stricken zu den Eisschollen vordrang und die letzten Gruppen am Erzlager Phönix in Sicherheit brachte.

Die Rettungsarbeiten endeten erst während der Dunkelheit. Bis jetzt wird noch niemand vermißt. Anscheinend ist es gelungen, sämtliche Personen an Land zu bringen.

Fragenkomplex abzugrenzen, damit die Diskussion nicht ins Uferlose gehe.

Die Transfer-Frage vor dem Fünfer-Ausschuß.

wtb. **Paris**, 21. Febr. (Funkspruch.) Die Agentur Havas berichtet, der Reparationssachverständigenausschuß habe dem Fünfer-Ausschuß auch die Aufgabe übertragen, am Donnerstag die Transfer-Frage in ihren Beziehungen zum Dawesplan sowie in ihren Beziehungen zur wirtschaftlichen und finanziellen Zukunft Deutschlands zu prüfen.

Die Koalitionsverhandlungen.

vdz. Berlin, 21. Febr. (Tel.) Wie das VDZ-Büro erfährt, haben am Mittwoch wieder in der Frage der Erweiterung der preußischen Regierungskoalition Besprechungen zwischen dem volksparteilichen Unterhändler und dem preußischen Ministerpräsidenten Dr. Braun, sowie Unterhaltungen der anderen an der Koalitionsfrage interessierten Parteien stattgefunden. Die Besprechungen werden fortgesetzt, und es wird aus unterrichteten Kreisen versichert, daß in Preußen die Koalitionsfrage insofern günstig stehe, als man einen Weg gefunden zu haben glaubt, mit der Volkspartei zu einer Vereinbarung kommen zu können. Näheres über diesen Weg wird im Interesse der Verhandlungen vorerst nicht bekanntgegeben.

Auch der Parteivorsitzende des Zentrums, Dr. Kaas, war im Landtag erschienen, um den vom Zentrum für die Koalitionsverhandlungen bestimmten Abg. Dr. Heß erneut über die Stellungnahme des Zentrums zu informieren. Hierbei dürfte es sich insbesondere um einen Bericht über den Verlauf der Verhandlungen zwischen dem Abg. Dr. Kaas und Reichsminister des Auswärtigen, Dr. Stresemann, gehandelt haben.

Es wird angenommen, daß am Donnerstag die Beratungen über die Koalitionsfrage in Preußen fortgesetzt werden. Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hat für Donnerstag nachmittag eine Vorstandssitzung anberaumt, die, wie das VDZ-Büro hört, sich mit der Regierungsumbildung in Preußen beschäftigen wird.

Große Kundgebung der rheinischen Landwirtschaft.

wtb. Köln, 21. Febr. (Funkspruch.) Gestern nachmittag fand in Anwesenheit von Vertretern des Reiches, des preußischen Landwirtschaftsministeriums, der Provinzialbehörden Westdeutschlands und der landwirtschaftlichen Organisationen des ganzen Reiches in der großen Messehalle eine Kundgebung statt, zu der die Vereinigten rheinischen Bauernvereine und der Rheinische Landbund aufgerufen hatten und an der etwa 4000 Personen teilnahmen. Der Vorsitzende des Rheinischen Bauernvereins, Dr. h. c. Freiherr von Loe-Bergerhausen eröffnete die Tagung mit einem Vortrag, in dem er betonte, die Landwirtschaft beschwere sich nicht darüber, daß sie ein Vielfaches der früheren Steuern und ein Dreifaches der Soziallasten zu tragen habe, sondern darüber, daß ihre Betriebe überhaupt nicht mehr in der Lage seien, irgendwelche Steuern zu zahlen, weil sie keine Einnahmen mehr hätten.

Reichsminister a. D. Dr. Hermes führte als zweiter Redner aus, die deutsche Landwirtschaft müsse durch Abänderung des sehr reformbedürftigen Zolltarifes vor dem Auslandswettbewerb geschützt werden. Das könne nur durch eine zweckmäßige Zoll- und Handelspolitik und durch Maßnahmen zur Förderung der Absatz- und Qualitätssteigerung erreicht werden.

Der Präsident der Rheinischen Landwirtschaftskammer Freiherr von Lüninck-Bonn forderte in einem Schlußwort die Versammlung auf, ein Gelöbnis abzulegen zu gemeinsamer Zusammenarbeit über alles Trennende hinweg zum Wohle der deutschen Landwirtschaft und des gesamten deutschen Volkes. Dieses Gelöbnis wurde in einer einstimmig angenommenen Entschließung bekräftigt.

Eine weitere Entschließung verlangt durch wirksamen Schutz der einheimischen Erzeugung die Wiederherstellung der Rentabilitätsmöglichkeit des landwirtschaftlichen Betriebes und die Stabilisierung der Preise der wichtigsten Agrarprodukte durch ausreichende Zölle sowie durch andere gesetzgeberische Maßnahmen.

Der Tod im Massage-Salon.

wtb. Berlin, 20. Febr. (Tel.) Der ungeklärte Tod einer noch unbekannten Frau beschäftigt die Kriminalpolizei. In der vergangenen Nacht gegen 3 Uhr erschien auf dem Polizeipräsidium bei dem Kommissar vom Dienst der 51jährige Masseur Albert Narewsky aus der Zimmerstraße 63 und teilte mit, daß in seinen Räumen eine Frau plötzlich verstorben sei. Sie sei gegen 5 Uhr nachmittags gekommen, um sich massieren zu lassen. Um 8 Uhr abends habe er bemerkt, daß sie verstorben sei. Die Leiche der Unbekannten wurde von der Kriminalpolizei beschlagnahmt und Narewsky festgenommen, da der Verdacht besteht, daß die Frau an den Folgen eines unerlaubten Eingriffs gestorben ist.

Hochwassergefahr am Rhein?

Schutzmaßnahmen am Rhein.

bb. **Berlin**, 21. Febr. (Funkspruch.) Am Rhein beginnt man der drohenden Gefahr eines rasch hereinbrechenden Hochwassers zu begegnen. So werden in Aßmannshausen die gefährdeten Häuser mit Eisenbahnschienen umgeben, ebenso in Caub und anderen Rheinstädten. Die Bewohner räumen jetzt schon ihre Keller aus, in denen man nur Weinfässer liegen läßt, die aber, mit Ketten und Holzblöcken festgemacht, „versprießt" werden, sodaß sie sich nicht verschieben können. Aehnliche Sicherheitsvorkehrungen hat man in Bingen getroffen. In Bacharach werden die Durchgänge des Bahndamms, der die Stadt vom Rhein trennt, zugemauert.

Vermißtes Flugzeug.

wtb. **Hamburg**, 21. Febr. (Funkspruch.) Die Fliegerhorst Nordmark G. m. b. H., Hamburg-Fuhlsbüttel hatte am Mittwoch ein Klemm-Daimler-Flugzeug nach der Insel Trieschen entsandt, um die Bewohner der Insel mit Trinkwasser und Post zu versehen. Das Flugzeug wurde bei Einbruch der Dunkelheit auf dem Hamburger Flughaben zurückerwartet, ist jedoch bis Mitternacht nicht eingetroffen. Zwei Elb-Feuerschiffe haben abends Raketen-Notsignale wahrgenommen. Man nimmt an, daß es sich um das vermißte Flugzeug handelt. Von Cuxhaven aus wurde sofort der Seezeichen-Dampfer „Neuwerk" entsandt. Ferner beabsichtigt der Fliegerhorst Nordmark Donnerstag früh bei Sonnenaufgang ein Flugzeug zu entsenden, das nach der vermißten Maschine suchen soll.

Neue Verschärfung der Kälte zu erwarten.

wtb. **Berlin**, 20. Febr. (Tel.) Ueber die Wetterlage in Deutschland und den Nachbarländern wird berichtet: Das Ansteigen des Luftdrucks über ganz Nord- und Mitteleuropa hat in Deutschland fortschreitende Aufheiterung und neue Verschärfung der Kälte hervorgerufen. Die tiefsten Temperaturen wurden heute früh in der Umgebung von Stettin mit 22 und bei Hannover mit 20 Grad unter Null beobachtet, in Stettin nachts sogar 25 Grad Kälte. Berlin hatte heute früh 15 Grad, außerhalb der Stadt 17½ Grad Kälte. Eine kleine Milderung des Frostes, die aber nur vorübergehender Natur zu sein scheint, ist aus Ostpreußen zu melden. Dort hat der Wind mehr auf Nord gedreht, und der Seewind hat eine niedrige Wolkendecke erzeugt, die mit einer leichten Milderung verbunden war. Königsberg hatte gestern abend 20, heute früh 11 Grad Kälte. Dies wird aber nur eine vorübergehende Erscheinung sein. Im ganzen ist die Wetterlage außerordentlich beständig; es ist auch für morgen mit heiterem Wetter, östlichen Winden und weiterer Verschärfung der Kälte zu rechnen.

Auf dem ganzen übrigen europäischen Festland ist keine besondere Veränderung eingetreten. In Südfrankreich beträgt die Durchschnittstemperatur minus 6 Grad, im mittleren Frankreich bis zu 18 Grad. Auch England hat größtenteils Temperaturen unter Null. In Nordeuropa ist die Wetterlage unverändert mit Minustemperaturen bis zu 31 Grad, ebenso in Rußland mit Temperaturen bis zu 35 Grad unter Null.

Hochwasser in Griechenland.

wtb. **Athen**, 21. Febr. (Funkspruch.) Die Flüsse Wardar, Struma, Mesta und Maritza führen Hochwasser und haben in Griechisch-Mazedonien und Thrazien Ueberschwemmungen angerichtet, die weit bedeutender sind, als man ursprünglich annahm.

Im Struma-Tale stehen zahlreiche Dörfer unter Wasser, darunter auch die von den aus Kleinasien geflüchteten Griechen gegründeten. In einigen Vierteln von Seres wurden Bäckereien und militärische Mehldepots fortgeschwemmt. Eine große Eisenbahnbrücke, mehrere andere Brücken und auch Landstraßen wurden zerstört. Schätzungsweise sind allein in der Struma-Ebene 10 000 Hektar überschwemmt. Auf mehrere Millionen Drachmen wird der Schaden in Kawala geschätzt, wo das Wasser in die Flüchtlingsviertel und Läden eindrang.

Im Wardar-Tale sind die Verluste verhältnismäßig geringer, aber trotzdem noch sehr bedeutend.

Im Maritza-Tale fehlt es in zahlreichen von der Außenwelt vollkommen abgeschlossenen Dörfern an Lebensmitteln. Gestern vermochten zwei Flugzeuge Säcke mit Lebensmitteln in einigen Dörfern abzuwerfen. Im Distrikt von Dedeagatsch und drei anderen Distrikten ist viel Vieh umgekommen.

Auch aus dem Peloponnes und Thessalien werden Ueberschwemmungen gemeldet. Der Gesamtschaden wird auf mehrere hundert Millionen Drachmen geschätzt. Die Regierung hat sofort Hilfsmaßnahmen ergriffen.

Eine Rabenmutter vor Gericht.

wtb. **Berlin**, 20. Febr. (Tel.) Die Strafkammer des Landgerichts I beschäftigte sich heute als Berufungsinstanz mit dem Kindermißhandlungsprozeß Loppe. Der Vorderrichter hatte im Urteil festgestellt, daß die 30jährige Frau Erna Loppe ihren vierjährigen Sohn Hans, der vorehelich geboren, aber der Sohn ihres späteren Ehemannes, des Ranglerers Loppe, war, in grausamer und lebensgefährlicher Weise dauernd mißhandelt habe, daß die Angeklagte selbst eingestanden habe, nicht imstande und gewillt gewesen zu sein, das Kind wegen seiner Verwahrlosung in der vorhergegangenen Pflege zu erziehen, und daß sie einen förmlichen Haß gegen das Kind gehabt habe.

Trotzdem hatte der Vorderrichter gegen die unbarmherzige Mutter nur auf drei Monate Gefängnis erkannt.

Die Strafkammer hielt die Angeklagte ebenfalls für schuldig, ihr Kind fortgesetzt in grausamer und lebensgefährlicher Weise mißhandelt zu haben. Der Angeklagten müsse begreiflich gemacht werden, daß zwischen Mutter und Kind nicht der Leibriemen — das von ihr zu den Mißhandlungen benutzte Instrument —, sondern die Liebe walten müsse. Deshalb wurde die erkannte Strafe als zu niedrig, entsprechend dem Antrage des Staatsanwalts, auf sechs Monate Gefängnis erhöht.

Aus Nah und Fern.

Anklageerhebung wegen Mordes gegen den Arzt Dr. Richter.

pw. **Köln**, 20. Febr. (Tel.) Wie die Kölnische Zeitung meldet, ist gegen den Binger Arzt Dr. Richter, der die Krankenpflegerin Frau Käte Mertens in Bonn vergiftet haben soll, nunmehr Anklage wegen Mordes und Meineides erhoben worden. Die Verhandlung, zu der etwa 50 Zeugen geladen sind, beginnt am 20. März.

Verurteilung eines Falschmünzers.

wtb. **Dresden**, 20. Febr. (Tel.) Das gemeinsame Schöffengericht Dresden verurteilte heute den 40jährigen Mechaniker Bernhard Mitring aus Dresden-Cotta wegen Münzverbrechens und Betruges zu insgesamt drei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrenrechtsverlust. Mitring hat in der Zeit von 1926 bis Anfang 1929 insgesamt etwa 12 000 falsche Einmarkstücke hergestellt und in Dresden und anderwärts in Verkehr gebracht.

Feuer in der Untergrundbahn.

wtb. **Neuyork**, 20. Febr. (Tel.) Gestern abend um 19 Uhr Neuyorker Zeit geriet ein überfüllter Zug der Untergrundbahn, der die Haltestelle an der Neuyorker Seite des Hudsonflusses verlassen hatte und in voller Fahrt unter dem Flußbett dahinsauste, in Brand. Flammen und Rauch und das Erlöschen der Lampen verursachten eine Panik, bei der 10 Personen schwer und hunderte leicht verletzt wurden. Die Polizei teilt mit, daß der Brand infolge Durchbrennens einer Sicherung entstanden sei.

Die Ermittlungen über die Brandursache.

wtb. Neuyork, 21. Febr. (Funkspruch.) Die Ermittlungen über die Ursache des Brandes in der Neuyorker Untergrundbahn haben ergeben, daß der Boden des Tunnels mit Schmieröl bedeckt war, das durch einen elektrischen Funken oder durch eine achtlos fortgeworfene Zigarette in Brand geraten ist. Der Brand dürfte Kurzschluß verursacht haben, der zur Folge hatte, daß der Zug mitten in den Flammen stehen blieb. Von den Verletzten sind zwölf Personen noch im Krankenhaus, während 200 durch die Rauchentwicklung erkrankte oder verletzte Personen nach der ersten ärztlichen Behandlung ihre Wohnungen aufgesucht haben.

Der Treserraub in Berlin.

Die Brüder Saß wurden erkannt.

pw. **Berlin**, 21. Febr. (Tel.) Die Aufklärung des großen Bankeinbruches am Wittenbergplatz ist, wie die Vossische Zeitung meldet, ein großes Stück vorwärts gekommen. Während bisher für die Täterschaft der drei Gebrüder Saß nur allgemeine Umstände sprachen, ist es der Polizei gelungen, einige direkte Tatindizien zu ermitteln.

Die drei verhafteten Brüder Saß wurden unter sorgsamer Bedeckung unauffällig an den Tatort des Bankeinbruches am Wittenbergplatz geführt. Die Kriminalpolizei stellte sie zunächst den einzelnen Bankbeamten gegenüber, um zu ermitteln, ob die Brüder Saß vielleicht in dem Tresor ein Schließfach besessen haben. Diese Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen.

Es ergab sich aber bei der Gegenüberstellung der Brüder Saß mit den Hausbewohnern und mit einzelnen Passanten, die in den fraglichen Nächten verdächtige Gestalten vor dem Hause und in dem Haushof bemerkt haben wollten, eine sensationelle Ueberraschung, durch die die Kriminalpolizei in ihrem Glauben an die Täterschaft der Saß bestärkt wurde. Die drei Brüder Saß wurden nämlich von mehreren Hausbewohnern und von den genannten Straßenpassanten ohne jeden Zweifel wiedererkannt. Diese Zeugen sagten übereinstimmend aus, daß die drei Brüder Saß in den in Frage kommenden Nächten vor dem Haus und auf dem Hofe von ihnen beobachtet worden sind. Diese Zeugen sind umso wichtiger, als den Zeugen die Brüder Saß nicht als die vermutlichen Täter vorgeführt wurden, sondern sie wurden von ihnen aus der Reihe von nicht uniformierten Beamten einwandfrei erkannt.

wtb. **Berlin**, 21. Febr. (Funkspruch.) Die Ermittlungen gegen Gebrüder Saß, die der Täterschaft bei dem Einbruch in die Stahlkammer der Discontogesellschaft verdächtig sind, werden unermüdlich fortgesetzt. Die Berliner Kriminalpolizei hat die Prager Behörden ersucht, Nachforschungen über den Zweck einer Reise des Max Saß nach Prag anzustellen, die dieser kurze Zeit vor dem Bankeinbruch unternommen hatte. Als verdächtig wird auch der Besitz eines Golddollars angesehen, den man bei Erich Saß fand und über dessen Herkunft er weit auseinandergehende Angaben macht. Tatsächlich hat sich im Stahlfach einer Dame ein Golddollar befunden. Noch nicht bekannt sind auch die Eigentumsverhältnisse von drei goldenen Uhren, die man bei den Brüdern Saß gefunden hat.

Die drei Brüder Saß weiter schwer belastet.

bb. **Berlin**, 21. Febr. (Funkspruch.) Auf Grund des bisher in mühevoller Arbeit von der Berliner Kriminalpolizei zusammengebrachten Beweismaterials werden die drei Brüder Saß bereits heute vormittag unter dem dringenden Verdacht des Bankraubes dem Vernehmungsrichter, Dr. Pieper, im Polizeipräsidium vorgeführt, der nach Prüfung der Sachlage den Haftbefehl der Polizei bestätigen soll. Die drei Verhafteten werden dadurch besonders belastet, daß sie in der Zeit, in der die Vorarbeiten für den Einbruch geleistet wurden, insbesondere in der fraglichen Nacht vom Samstag zum Sonntag nicht zu Hause waren. Ihr Alibi hat sich als falsch herausgestellt. Die rechtmäßigen Inhaber der drei bei den Brüdern gefundenen goldenen Uhren konnten noch nicht festgestellt werden. Es handelt sich um neue Uhren, die noch keinerlei Reparaturen aufweisen und keine Monogramme tragen. Gelingt es der Kriminalpolizei, auch noch den Nachweis zu erbringen, daß diese drei Uhren aus dem Treserraub stammen, so würden die Brüder Saß der Beteiligung an dem Einbruch überführt sein.

Die letzte Versuchsfahrt des „Graf Zeppelin".

wtb. **Friedrichshafen**, 20. Febr. (Tel.) Das Luftschiff „Graf Zeppelin", das heute vormittag 10,55 Uhr zu seiner letzten Versuchsfahrt aufgestiegen war, ist um 15,15 Uhr wieder glatt gelandet. Die Fahrt ging in der Hauptsache um den Bodensee. Berührt wurden die Städte Konstanz, Heiligenberg, Ravensburg und Lindau. Die höchste erreichte Höhe war 800 Meter.

Für die Deutsche Versuchsanstalt für Luftschiffahrt war das böige Wetter von ganz besonderem Interesse, weil es wertvolle Untersuchungen ermöglichte. Die Messungen fanden in der Weise statt, daß in das Gerippe des Schiffes 22 Meßstellen zur Ueberwachung der jeweils auftretenden Spannungen eingebaut waren. Um die verschiedensten Arten der Beanspruchung des Schiffes zu erzielen, wurde das Schiff während der Messungen so gesteuert, daß die Flugbahn eine horizontale und vertikale Schlangenlinie beschrieb. Die Verformungen beim Ruderlegen wurden fortschreitend durch etwa 40 photographische Aufnahmen festgehalten.

Die Heizanlage hat sich bei dieser Fahrt nunmehr ausgezeichnet bewährt. Die in der Steuerbordmotorgondel eingebaute Druckpumpe, die die Aufgabe hat, das Warmwasser von der Motorgondel bis in die Passagiergondel zu drücken, funktionierte vorzüglich. Gleichzeitig wird beabsichtigt, in die Frischluftzuführung zu den Fahrgastkabinen Heizkörper einzubauen, die den Fahrgästen gestatten sollen, nach Wunsch entweder kalte oder warme Frischluft in die Kabine einzulassen.

Mit der heutigen Fahrt hat das Luftschiff die Reihe seiner Versuchsfahrten für die Deutsche Versuchsanstalt für Luftschiffahrt beendet. Es wird nunmehr von der Werftleitung überholt werden. Dann werden die Stabilisierungsflächen neu bezogen werden. Auch die Motoren, sowie der ganze innere Organismus des Luftschiffes werden gründlich nachgesehen werden. Diese Arbeiten werden etwa 3—4 Wochen in Anspruch nehmen. Sodann wird das Luftschiff die Mittelmeerreise antreten. Das Luftschiff befand sich um 16,25 Uhr nach schwierigem Einbringen gegen steife seitliche Querwinde wieder in der Halle.

Nachrichtendienst durch Funkspruch.

Berlin wird Zeppelin-Hafen.

bb. **Berlin**, 21. Febr. (Funkspruch.) Vor einigen Monaten hatte die Zentrumsfraktion der Berliner Stadtverordnetenversammlung den Antrag gestellt, dahin zu wirken, daß die Zeppelin-Luftschiffhalle in Berlin errichtet wird. Wie die „Germania" erfährt, stehen die vorbereitenden Verhandlungen über den Ankauf des Flugplatzgeländes in Staaken durch die Stadt Berlin vor dem Abschluß. Sowohl Dr. Eckener, wie das Reichsverkehrsministerium haben sich mit dieser Verlegung einverstanden erklärt. Ueber den Kaufpreis für das Staakener Gelände ist noch keine endgültige Einigung erzielt, doch weichen Angebot und Forderung nur unwesentlich voneinander ab. Insgesamt würde etwa ein Preis von 6,5 Millionen Mark herauskommen. Staaken soll nicht nur Zeppelin-Hafen, sondern auch Vorflughafen im Westverkehr für den Zentral-Flughafen Tempelhofer Feld werden.

Vertagung des sozialdemokratischen Parteitages wegen Hochwassergefahr?

bb. **Berlin**, 21. Febr. (Funkspruch.) Das örtliche sozialdemokratische Parteitagskomitee von Magdeburg hat dem Parteivorstand eine Vertagung des Parteitages, der bekanntlich auf den 10. März angesetzt war, vorgeschlagen. Die Magdeburger „Volksstimme" gibt dazu eine Begründung, in der es heißt:

Wenn das Wetter in den nächsten Tagen umschlagen sollte, besteht die Gefahr, daß die Fluten eines Frühlingshochwassers von gewaltiger Mächtigkeit toben.

Die außerordentlichen klimatischen Verhältnisse mit allen ihren Begleiterscheinungen und Folgen haben die Frage entstehen lassen, ob es überhaupt möglich ist, am 10. März den Parteitag stattfinden zu lassen. Viele Funktionäre der Partei haben dem Magdeburger Parteitagskomitee nahegelegt, dem Parteivorstand eine Verschiebung des Parteitages vorzuschlagen. Ueber die Frage einer Verschiebung des Parteitages auf den Mai wird der Parteiausschuß am Freitag beraten.

Spektakel in der Hamburger Bürgerschaft.

wtb. **Hamburg**, 21. Febr. (Funkspruch.) Am Schluß der großen Debatte über den Staatshaushaltsplan kam es in der Hamburgischen Bürgerschaft gegen Mitternacht zu erregten Zwischenfällen. Als der nationalsozialistischer Abg. Hüttmann seine Rede zum Etat hielt, reichte ihm der sozialdemokratische Abg. Olsers in Anspielung auf seine Ausführungen einen Zollstock auf die Rednertribüne. Hüttmann warf den Zollstock Olsers wieder zu, der den Stock daraufhin erneut nach dem Rednerpult warf. Nun ergriff Hüttmann den Zollstock und warf ihn in der Absicht, Olsers zu treffen, nach den Bänken der Sozialdemokraten, verfehlte jedoch Olsers und traf die Abg. Frau Peine. Hierdurch entstand große Erregung in den Reihen der Sozialdemokraten. Der Präsident versuchte den Zwischenfall dadurch beizulegen, daß er die Abgeordneten Hüttmann und Olsers zur Ordnung rief. Diese Entscheidung wurde von den Sozialdemokraten mit dem Hinweis darauf angefochten, daß der Präsident die Damen des Hauses nicht genügend schütze. Inzwischen hatte der kommunistische Abg. Dettmann sich auf die Rednertribüne begeben und den Nationalsozialisten Hüttmann am Kragen gepackt. Die Erregung im Hause wurde immer größer, sodaß der Präsident die Sitzung auf 10 Minuten unterbrach.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung erklärte der Präsident, daß er auf Grund einer Besprechung mit dem Aeltestenrat seine Entscheidung aufrecht erhalte. Abg. Hüttmann hielt seine Rede zu Ende. Gleich darauf kam es erneut zu Zwischenfällen wegen einer Worterteilung an einen kommunistischen Abgeordneten. Die Streitigkeiten darüber führten zu erregten Zwischenrufen bei den Kommunisten, die den Präsidenten veranlaßten, zwei kommunistische Abgeordnete je dreimal zur Ordnung zu rufen und sie dann von der Teilnahme an der Sitzung auszuschließen. Die große Erregung im Hause hielt bis zum Schluß der Sitzung an.

Dynamitexplosion in Frankreich.

wtb. **Paris**, 21. Febr. (Funkspruch.) In der Dynamitfabrik von St. Martin de Crau ereignete sich gestern früh eine schwere Explosion. Das Gebäude wurde vollständig zerstört. Fünf Arbeiter, die sich in der Werkstatt befanden, wurden unter den Trümmern begraben. Die Ursache der Explosion ist noch unbekannt.

» AUS STADT UND LAND «

Die Einnahmen der Kraftfahrzeugsteuer 1928 übertreffen den Voranschlag

DBBK. Ein erfreuliches Ergebnis hat das bisherige Aufkommen der Kraftfahrzeugsteuer für 1928 für das Reich ergeben. Es belief sich, wie die Deutsche Beamtenbund-Korrespondenz erfährt, bereits Ende 1928 für das laufende Haushaltsjahr 1928-29 auf 174,4 Millionen ℳ, während der Voranschlag nur mit 165 Millionen angesetzt war. Trotz der Ungunst der Witterung rechnet man damit, daß sich diese Mehreinnahme bis Ende des Haushaltsjahres, d. h. bis zum 31. März 1929 noch auf mindestens 180 Mill. Mark steigern wird. Das Aufkommen der Kraftfahrzeugsteuer ist in den letzten Jahren ständig gestiegen; es belief sich 1925 auf 57,8 Mill., 1926 auf 83 Mill., 1927 auf 148,1 Mill. und 1928 bisher schon auf über 174,4 Mill. Bei der stetigen Vermehrung des Kraftfahrwesens in Deutschland besteht daher die Hoffnung, daß das Reich auch im kommenden Haushaltsjahr 1929-30 durch die Kraftfahrzeugsteuer weitere erhöhte Einnahmen erzielt.

Die Arbeitslosen

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung setzte 1928 nach der Feststellung vom 15. Januar mit 1 200 614 ein. Sie fiel dann ständig bis August auf nur 404 022, um seitdem wieder von Monat zu Monat zu steigen, so daß sie am 15. Dezember wiederum 1 035 159 betrug, also noch nicht ganz so viel wie im ersten Monat des Jahres. Weibliche Hauptunterstützungsempfänger gab es zu Anfang des Jahres 170 489. Der Tiefstand wurde aber schon am 15. Mai mit 146 526 erreicht. Ihre Zahl stieg dann bis zum 15. Dezember auf 264 325. Bei der Krisenunterstützung setzte die Zahl der Hauptempfänger mit 191 335 Männer ein. Der niedrigste Stand wurde ebenfalls am 15. August mit 67 500 erreicht. Am 15. Dezember waren es bereits wieder 97 809. Die Zahl der weiblichen Hauptempfänger hatte im Januar 36 945 betragen. Die wenigsten gab es erst im September mit 13 302, während vor Weihnachten 19 030 festgestellt wurden.

Der gestrige Wochenmarkt

war genau wie in der vorigen Woche wegen der kalten Witterung von Verkäufern und Käufern sehr wenig besucht. Das beste Geschäft machten die Bananen-Stände; auch Gemüse und Fische fanden einigermaßen Absatz.

Die Preise waren wie folgt:

Fleischwaren: Schinken 1,80, Blut- u. Leberwurst 60 ₰ bis 1,40, Speck 1.— bis 1,30, Mettwurst 1,50 bis 2.—, Bierwurst 1,30, Plockwurst 1,50 bis 2.—, Zervelatwurst 1,80 bis 2,40 ℳ.

Butter und Eier: Butter 2.—, Eier 6 Stück 1.— Mark.

Obst, Südfrüchte und Gemüse: Aepfel 40 bis 50, Apfelsinen 12—18 Stück 1.—, Bananen 25 und 30, Rotkohl, Weißkohl und Wirsing 20, Wurzeln 15 und 20, Grünkohl 25, Zwiebeln 20, Porree, Stange 15—40, letztere waren nur an einem Gemüsestand zu finden.

Fischwaren: Schellfisch 30 und 35, Rotbarsch 35 und 40, Kabeljau 40, grüne Heringe 4 Pfd. 1.—, holl. Heringe 12 Stück 1.— Mark.

—✲—

Vom Wetter

Die Wetterwarte Essen schreibt:

Das in unveränderter Stärke über Skandinavien fortbestehende Hochdruckgebiet hat sich weiter südwärts ausgebreitet, während die gestrigen flachen Tiefdruckausläufer über Süddeutschland sich zurückgezogen haben. In Deutschland ist im allgemeinen Aufklaren eingetreten; nur im äußersten Süden und Nordosten ist es trübe, vereinzelt mit Schneefällen. Der Frost hat fast überall zugenommen und die heutigen Morgentemperaturen liegen meist zwischen — 11 und — 22 Grad, nur im äußersten Süden ist die Kälte geringer und beträgt nur — 5 bis — 9 Grad. Der Kahle Asten meldet leichten Ostwind, klares Wetter und 4 Grad Frost.

Wetteraussichten bis Freitag: Meist trockenes, wolkiges, teils heiteres Frostwetter.

—✲—

Gedenktage

21. Februar. 1677 Der Philosoph Baruch Spinoza im Haag gestorben (geb. 1632). — 1779 Der Rechtslehrer Karl v. Savigny in Frankfurt a. M. geboren (gest. 1861). — 1785 Der Schriftsteller Karl August Varnhagen v. Ense in Düsseldorf geboren (gest. 1858). — 1866 Der Mediziner August v. Wassermann in Bamberg geboren (gest. 1925). — 1915 (bis 20. März) Winterschlacht in der Champagne. — 1916 (bis 9. September) Schlacht bei Verdun.

—✲—

Fest und unbeugsam sei des Mannes Hand,
Ob sie das Schwert, ob sie die Feder führe,
Ob sie der Liebe heil'gen Opferbrand,
Ob sie der Rache wilde Flammen schüre.
Sie biete freudig sich dem Feinde dar
Und scheue sich, den Feind selbst zu betrügen,
Ein männlich Herz sei immer offenbar
In ihren Streichen und in ihren Zügen.

Schwerte (Ruhr), den 21. Februar.

✣ **Unfall auf der Straße.** Gestern nachmittag wurde die an der Beckestraße wohnende Frau B. von einem schweren Unfall betroffen. Dieselbe kam in der Wilhelmstraße auf einer von der Jugend angelegten „Schlinderbahn" so unglücklich zu Fall, daß sie bewußtlos liegen blieb. Straßenpassanten brachten die Verunglückte in ihre Wohnung, wo der Arzt eine Gehirnerschütterung feststellte.

✣ **Aus der Gewerkschaftsbewegung.** Für Sonntag ist vom Ortskartell Schwerte des Deutschen Gewerkschaftsbundes (christliche Gewerkschaften) eine Kartellversammlung in das Lokal Albert Meyer, Sedanstr., einberufen und zwar um 11 Uhr. Der Bezirksleiter Koch-Dortmund von der Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner wird in einem längeren Vortrage verschiedene aktuelle Fragen aus der Gewerkschaftsbewegung besprechen, weshalb ein recht zahlreicher Besuch der Versammlung nur zu empfehlen ist.

✣ **Polizeibericht.** In der Zeit vom 10. bis 17. Februar 1929 kamen zur Anzeige: 3 Fälle wegen groben Unfugs, 1 Fall wegen Hausfriedensbruchs, 1 Fall wegen Verführung eines unbescholtenen Mädchens unter 16 Jahren, 1 Fall wegen Körperverletzung, 1 Fall wegen Verstoßes gegen die Bestimmungen des Lebensmittelgesetzes, 1 Fall wegen Verstoßes gegen die Bestimmungen betr. Abstellen von Kraftfahrzeugen, 2 Fälle wegen Versäumung des Fortbildungsschulunterrichts, verletzt wurden in hiesigen Betrieben 8 Personen, 2 Familien mußten wegen Obdachlosigkeit zwangsweise untergebracht werden, obdachlos meldeten sich 79 Personen.

Heute früh 13 Grad Kälte

✣ **Fachliche Weiterbildungskurse für Gas- und Wasser-Installateure.** Am Montag, den 4. März ds. Js., abends 7 Uhr, eröffnet die Handwerkskammer Dortmund erstmalig einen Weiterbildungskursus für Gas- und Wasser-Installateure. In diesem Kursus soll hauptsächlich die Installation und der Vorteil moderner Gasapparate und Gasmaschinen zur Behandlung kommen, sodann wird sich der Lehrgang auch über Fachrechnen, Anfertigung von Entwürfen für Gas- und Wasser-Installation und sanitäre Anlagen sowie auf Kalkulation erstrecken. Ohne Aufgabe der Berufstätigkeit und mit geringen Mitteln wird den Interessenten eine tiefgründige fachliche Ausbildung geboten. Nähere Auskunft über Zulassungsbedingungen, Honorar, pp. erteilen die Handwerkskammer Dortmund und die Klempner- und Installateur-Innungen. Anmeldungen zu diesem Kursus nimmt die Handwerkskamemr Dortmund bis zum 28. ds. Mts. entgegen.

Huste nicht und niese nicht
Ander'n Leuten ins Gesicht!
Auf diese Art wird, laß' Dir sagen,
Zumeist die Grippe übertragen.

✣ **Städt. Lyzeum.** Anmeldungen für die Sexta werden am Dienstag, den 26. Februar von 9—12 Uhr und 16—18 Uhr im Amtszimmer des Herrn Direktors entgegengenommen. Vorzulegen sind Geburts-, Tauf- und Impfschein. Die Aufnahmeprüfung ist Montag, den 25. März 15 Uhr.

✣ **Hagelschaden-Versicherungsverein für die ehem. Stadt- und Landkreise Dortmund-Hörde.** Am Sonnabend, den 2. März, nachm. 4 Uhr, findet bei Berghoff in Dortmund (Körnerplatz) eine Generalversammlung statt. Tagesordnung siehe Inserat in heutiger Ausgabe.

✣ **Lohnsteuer.** Die Beiträge zur gesetzlichen Krankenversicherung sind bei der Lohnsteuer dem Arbeitslohn des Arbeitnehmers zuzurechnen. Nach einem Urteil des Reichsfinanzhofs gilt es auch dann, wenn der Arbeitgeber die Beitragsanteile des Arbeitnehmers übernimmt und dem Arbeitgeber das Krankengeld vereinbarungsgemäß zufließt, während er den Arbeitslohn während der Zeit der Krankheit weiter zahlt. Ein Finanzamt hatte festgestellt, daß eine Firma für ihre Angestellten auch den auf den Arbeitnehmer entfallenden Anteil der Sozialversicherungsbeiträge zahlte, Lohnsteuer davon aber nicht abgeführt hatte. Es forderte daher die Lohnsteuer nachträglich ein.

✣ **Neue Zollgebührenordnung.** Die Zollgebührenordnung von 1905 hat der Reichsminister der Finanzen durch eine neue Ordnung ersetzt, die am 1. April in Kraft tritt. Im Zollverkehre



Sunlicht Seife gibt blütenweiße, geschonte, frisch duftende Wäsche - eine Wohltat für den Körper.

SSW/ 30

Feuer auf der New Yorker Untergrundbahn



Grauenvolle Panikszenen.

Auf einem mit Tausenden von Fahrgästen besetzten Neuyorker Untergrundbahnzug ist, wie bereits gemeldet, Feuer ausgebrochen. Der Reisenden bemächtigte sich eine ungeheure Panik, da die Türen der amerikanischen Untergrundbahnen automatisch bis zum Einlaufen des Zuges in den Bahnhof geschlossen bleiben. Es entstand ein unbeschreibliches Gedränge. Sämtliche Wagenfenster wurden eingeschlagen. Das Unglück, das als eines der schwersten seiner Art anzusprechen ist, hat 400 Verletzte gefordert, von denen eine ganze Anzahl im Krankenhause mit dem Tode ringen. Das Unglück geschah in der Nähe des Hudsonriverbahnhofes, kurz nachdem der Zug in den unter den Hudson River führenden Tunnel eingefahren war. — Unser Bild zeigt den Hudson River, unter dem das Unglück geschah.

dürfen im allgemeinen für Amtshandlungen keine Gebühren erhoben werden, wenn diese in den ordentlichen Dienststunden ausgeführt werden. Gebühren werden aber erhoben, wenn Arbeit zu entschädigen ist, die die Beteiligten wider ihre Pflicht verursacht haben oder die auf Erleichterungen oder Vergünstigungen beruht. Insbesondere werden Gebühren erhoben für Zollabfertigungen mit Einschluß der Amtshandlungen bei Umladungen, Zuladungen, Leichterungen, Verschlußverletzungen usw. außerhalb der Amtsstelle oder der ordentlichen Dienststunden. Gebührenfrei bleibt der Reise- und Gepäckverkehr, mit Frachtgütern unter Wagenverschluß die Schiffserleichterungen auf dem Rhein und seinen Nebenflüssen sowie der Elbe usw. Bewachungen, Begleitungen, Ueberwachungen usw. sind z. T. gebührenfrei.

Opherdicke-Hengsen

✣ **Opherdicke, 20. Febr.** Hunger und Kälte treibt die Wildenten bis an die Dorfhäuser. Wer in den letzten Tagen Gelegenheit hatte, den Weg von Opherdicke nach Langschede zu machen, konnte die ebenso interessante wie seltene Beobachtung machen, daß in unmittelbarer Nähe der Ostendorfer Windmühle und der anliegenden Häuser große Schwärme von Wildenten zu Hunderten nach Nahrung suchten. Die Tiere kommen von der nahen Ruhr, die vollständig zugefroren ist.

✣ **Hengsen, 21. Febr.** In einem sehr schlechten Zustande befindet sich die Nordstraße. Diese Hauptverbindungsstraße zwischen der Holzwickederstraße und der Kreisstraße hat nur eine leichte Asche- und Sandbettung und weist an vielen Stellen Löcher auf. Bei Regen- und Tauwetter bilden die Asche- und Sandmengen mit den Wasser- bezw. geschmolzenen Schneemassen einen Schlammbach. In der Nähe anliegende Bewohner, die entweder in Holzwickede selbst zu tun haben oder von Holzwickede mit der Eisenbahn fahren wollen, sind dann gezwungen, Umwege zu machen. Nach dem Frost gäbe es hier ein dankbares Stück Arbeit.

Holzwickede

✣ **Holzwickede, 21. Febr.** Volkstrauertag. Der Ortsverband der militärischen Vereine, die Ortsgruppen der Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener und des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge begehen am kommenden Sonntag ihre Gefallenen-Gedenkfeier nach folgendem Programm: 9 Uhr Antreten der Vereine an den Vereinslokalen, 9,15 Uhr Sammeln auf dem Marktplatz zum gemeinsamen Gottesdienst beider Konfessionen. Nach dem Kirchgang Marsch zum Friedhof und von dort zum Kriegerdenkmal, daselbst Kranzniederlegung. Am gleichen Tage findet dann abends 8 Uhr im Böhleschen Saale ein Vortrag über Kriegsgräberfürsorge statt, wozu Polizeihauptmann Wagner aus Bochum als Redner gewonnen worden ist.

✣ **Holzwickede, 21. Febr.** Hydrant infolge Kälte abgesprungen. In der Rausingerstraße ist der Hydrant an der Zechenhalde, von der Besitzung der Bäckerei Jaques, am Sonntag infolge des starken Frostes abgesprungen. Unaufhörlich strömten die Wassermengen aus dem Hydranten, so daß die Straße überschwemmt war. Man konnte die Leitung nicht absperren, weil sonst große industrielle Betriebe, wie die Zeche „Karoline" und die Firma Mayweg u. Wiederholt, ohne Wasser gewesen wären, was zur sofortigen Stillegung der Werke geführt hätte. Man will versuchen, diesen Werken eine andere Wasserzufuhr zu verschaffen. Erst am Montagabend konnte man die defekte Leitung absperren. Inzwischen sind viele hundert Kubikmeter Wasser verloren gegangen.

Denkt an die
Reichs-Unfallverhütungs-Woche!



Vorsichtig hinter dem Wagen herumgehen!

(Aus der All-Wo-Broschüre „Augen auf!" an jedem Postschalter zu haben.)

Bücherbesprechung

Hoppeler, Dr. med. Hans, Briefe an ein junges Mädchen. Ein ärztliches Wort der Aufklärung für unsere weibliche Jugend. 25. bis 30. Tausend, fein broschiert 1.20 Fr.; 1 ℳ. Walter Loepthien Verlag, Meiringen und Leipzig C. 1. Der Verfasser dieser „Briefe" hat sich durch seine feine Art das an und für sich heikle Thema „Aufklärung unserer Jugend" anzufassen und zu behandeln einen Namen gemacht. Seine Schriften: Aufklärung und Rat für Jünglinge, Das Wunder der Menschengeburt (für jüngere Knaben), wie auch die vorliegende beweisen, daß Herr Dr. Hoppeler die Aufklärung nicht einförmig gibt, vielmehr versteht er es ganz individuell zu den Geschlechtern und den Altersstufen zu sprechen und dies gibt ihm ein unbedingtes Uebergewicht im Vergleich zu andern. Vielen Eltern und Erziehern, für die er besonders seine „Ratschläge für Eltern" (Leitfaden zur geschlechtlichen Erziehung unserer Jugend) geschrieben hat, gab er in seinen trefflichen Büchlein, die bereits eine Gesamtauflage von 160 000 Exemplaren erreichten, ein ausgezeichnetes Mittel in die Hand, um ihre Kinder und Pflegebefohlenen nicht unwissend ins Leben hinaus gehen lassen zu müssen. — Das heute in neuer Auflage vorliegende Schriftchen verdient, daß es in jedes jungen Mädchens Hand kommt.

✲

Nationaler Volkstrauertag 1929. Ein Volksabend von Pfarrer W. Görnandt-Berlin. Verlag Friedrich Emil Perthes, Gotha. Preis 80 ₰. Immer mehr setzt sich bei uns in Deutschland der Gedanke durch, daß den Gefallenen des Weltkrieges nicht nur ein würdiges Denkmal gesetzt, sondern auch ein besonderer Tag im Jahre zu ihrem Gedächtnis gewidmet werden müßte. Fast allgemein begeht man bereits den Sonntag Reminiscere (24. Febr.) in der Passionszeit als solchen „Volkstrauertag". Allen denen, die an diesem Tage eine würdige, eindrucksvolle Gedenkfeier veranstalten wollen, bietet dieses Heft den gesamten dazu nötigen Stoff (einschließlich Deklamation und musikalischen Darbietungen). Um den anders gearteten Verhältnissen in Stadt und Land Rechnung zu tragen, bietet das Heft zwei verschiedenartige Ansprachen zur Auswahl dar, von denen die eine verwöhntere, die andere schlichtere Hörer voraussetzt. Auf diese Weise genügt das Heft allen Ansprüchen, die an einen solchen Volksabend gestellt werden können.

Geschäftliches

Die Schönheit farbiger Stoffe bleibt erhalten, wenn man sie regelmäßig in warmer Sunlicht Seifenlauge wäscht. Da Sunlicht Seife rein ist, also keine scharfen, schädlichen Füllstoffe enthält, kann sie auch der zartesten Farbe nicht schaden. In ihrem milden Schaum läßt sich jede Wäsche reinigen; alle farbigen Sachen behalten ihre Frische. Sunlicht Seife ist der beste Beweis dafür, daß eine gute reine Seife immer noch das beste Waschmittel ist und bleibt.

Statt jeder besonderen Anzeige!

Psalm 91, 1.

Gott, dem Allmächtigen hat es gefallen, am Dienstag Nachmittag 5 Uhr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Frau

Wwe. Friedrich Diedrichs

in die Ewigkeit abzurufen. Sie starb im Glauben an ihren Erlöser im 72. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwerte, den 21. Februar 1929.

Die Beerdigung erfolgt Samstag, den 23. Februar, nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause, Kuhstr. 7, aus.

Hausandacht eine halbe Stunde vorher im Saale der Stadtmission.

708

Krieger-Verein Schwerte 1875

Krieger - Verein zu Schwerte e. V.

Freitag, den 22. Febr., nachmittags 4 Uhr:

Antreten

zur Teilnahme an der Beerdigung des Kam.

Aug. Haschke

Kriegsteiln. 1870 / 71

Zahlr. Beteiligung erb.

Der Vorstand.

Nachruf.

Herr

Theodor Paffrath

mein treuer Mitarbeiter, hat mich verlassen. Immer stand er bereit, nichts wurde ihm zuviel. Ich kann ihn nicht vergessen.

Fritz Hagemann

Schwerte, den 21. Februar 1929.

Bekanntmachung

Nachdem gegen den Fluchtlinienplan der Graf-Adolfstraße von dem Teile zwischen der Wittekindstraße und der Ostbergerstraße keine Einwendungen erhoben sind, wird derselbe hiermit förmlich festgestellt.

Derselbe liegt vom 22. Februar ds. Js. ab vier Wochen lang auf dem hiesigen Stadtbauamt, Zimmer 23, zu Jedermanns Einsicht offen.

Schwerte, den 20. Februar 1929. 703

Der Magistrat.

Städt. Lyzeum

Anmeldungen für Sexta nimmt der Unterzeichnete am **Dienstag**, den 26. Februar 1929, von 9–12 und 4–6 Uhr in seinem Amtszimmer entgegen. Vorzulegen sind Geburts-, Tauf- u. Impfschein. Die Aufnahmeprüfung ist Montag, den 25. März, nachmittags 3 Uhr.

Der Direktor:
Dr. **Knochenböppel**

Schützendorf's

MEDIZIN BITTER

Alleinverkauf für Schwerte:

WALTER BRENNE

„Zum Stadtkeller"

Suche zum 1. März ein ordentliches 686

Mädchen

für Küche- u. Hausarbeit. Vorstellg. v. 2—5 Uhr.

Zu erfragen in der Geschst. dieser Zeitung.

Särge

Sterbewäsche Decken u. s. w. in großer Auswahl billigst. / Überführung per Bahn oder Auto

Aug. Müller Haselackstr 3 / Fernruf 228!

Hagelschaden-Versicherungs-Verein für die ehem. Stadt- und Landkreise Dortmund-Hörde

Einladung

zu der am **Sonnabend, den 2. März, nachmittags 4 Uhr** bei Berghoff in Dortmund (Körnerplatz) stattfindenden

General-Versammlung

Tagesordnung:

1. Rechnungslegung für 1928.
2. Ergänzungswahl des Ausschusses u. der Direktion.
3. Verschiedenes.
4. Vortrag mit Lichtbildern des Leiters der Wetterwarte Essen, Dr. Eckardt über: Wetterkunde und Wettervoraussage.

Die Direktion: Dr. Kötting.

Die große illustrierte Halbmonatsschrift

MUSIK UND THEATER

die — überaus reichhaltig und vielseitig illustriert — jedem geistig interessierten und am kulturellen Leben Deutschlands teilnehmenden Menschen unentbehrlich ist!

PROBEHEFT für Sie UMSONST

Schreiben Sie an: MUSIK und THEATER BERLIN N 24

In Schwerte zu beziehen durch die Buchhandlung C. BRAUS, Bahnhofstraße 3



in großer Auswahl zu billigen Preisen

bei 433

MARX

Schwerte, Brückstraße

Aufspringen der Hände

und des Gesichts, schmerzhaftes Brennen, sowie Nöte und Juckreiz der Haut werden beruhigt und ausgeheilt durch die wundervoll kühlende, reizmildernde **Creme Leodor.** Gleichzeitig herrlich duftende kosmetische Unterlage für Puder. Tube 60 Pf. und 1 Mk. Erhältlich in allen Chlorodont-Verkaufsstellen. Probetube gratis bei Einsendung dieses Inserates durch Leo-Werke A.-G., Dresden-N. 6

kl. 1209

Die erfahrene Hausfrau

weiß, daß es zur Stärkung des Körpers nichts besseres gibt als

DOPPELHERZ

Doppelherz ist bewährt bei Blutarmut, Appetitlosigkeit, Schwächezuständen aller Art, Neurasthenie, Nervenleiden und nervösen Kopfschmerzen. Holen Sie in der nächsten Apotheke oder Drogerie 1 Probeflasche zu 2.20 Mk. Bestimmt zu haben in der Drogerie W. Heppe & Co., Ostenstraße 3 Ecke Friedrichstraße. Drogerie M. Mehlhose, Postplatz. Hörde: Drog. F. Wallrabe. Westhofen: Drog. W. Engels.

„Freischütz"

3. März Garde-Konzert

der Kapelle des Kölner Gardevereins mit dem schwarzen Paukenschläger **ELO SAMBO.**

Eintritt Mk. 1.- Vorverkaufskarten zu 80 Pfg. sind bei den Mitgliedern des Schwerter Garde-Vereins zu haben.

Besichtigt die Buchhandlung Carl Braus,

Von auswärtig. Firma wird für ein Spezial-Geschäft an bester Lage ein 706

Laden-Lokal

gesucht. Angeb. mit Preisangab. unter **K. D. 89** an den Verlag ds. Bl. erb.

Suche 705

2-3 Büro-Räume

in zentraler Lage od. Nähe Amtsgericht für sofort.

Angeb. an Rechtsanwalt **Fuchs, Düsseldorf,** Arndtstraße 7.

Möbl. Zimmer

Zentrum. I. Etg. mit voll. Pension, 90 Mk. Monatl., an anständig. Herrn oder Dame zum 1. od. 15. März zu vermieten.

Offerten unter Nr. 707 an die Geschäftsst. ds. Zeitung.

Hamburger Fischhalle

Schwerte, Hagenerstraße 2 empfiehlt direkt vom Fangplatz

la frischen

Fisch

feinste Räucherwaren und Marinaden, Herings- und Fleisch-Salat usw. 784

Wir empfehlen gutes, starkes

Pack-Papier

sowie feines, buntes

Seiden-Papier

CARL BRAUS

Gute Berufsberater

Was soll unser Junge werden? von Dr. E. Janke (Wegweiser zu 100 Berufen)	ℳ 2.80
Das moderne Buch der weiblichen Berufe. Von Dr. E. Janke	ℳ 2.80
Der Arzt. Von Dr. C. Happich	ℳ 0.50
Der Apotheker. Von W. Jennrich	ℳ 0.50
Der höhere Berg- und Hüttenbeamte. Von Dipl.-Ing. Fr. Ahlfeld	ℳ 0.50
Der Buchdrucker. Von Friedrich Bauer	ℳ 0.50
Die Damenschneiderin. Von J. Gratz	ℳ 1.60
Der Flugzeugführer. Von H. Arntzen	ℳ 2.—
Frauenarbeit in Zeitung und Buchhandel	ℳ 0.50
Der Friseur. Von einem Obermeister	ℳ 0.50
Die Gärtnerin. Von Luise Niemer	ℳ 0.50
Der evgl. Geistliche. Von Dr. Fr. Niebergall	ℳ 0.50
Der kath. Geistliche. Von Prof. Dr. W. von Capitaine	ℳ 0.75
Der Graveur u. Ziseleur. Von J. Gröwel	ℳ 0.50
Die Laufbahnen in der Handels- u. Reichsmarine	ℳ 2.—
Die weibliche Handels- u. Büroangestellte	ℳ 4.—
Der Jurist. Von Dr. R. Deumer	ℳ 0.50
Die Kindergärtnerin, Hortnerin und Jugendleiterin	ℳ 0.50
Die Krankenpflegerin. Von Dr. G. Feldner	ℳ 3.—
Der heimische Landwirt. Von Dir. K. Lentz	ℳ 0.50
Der Facharbeiter in der Maschinenindustrie. Von Beinhoff	ℳ 0.75
Der Beruf des Mechanikers (Wegweiser durch alle Mechaniker-Sonderberufe	ℳ 2.—
Der Oberlehrer. Von Sieckmann	ℳ 0.50
Die Putzmacherin. Von A. Noodt	ℳ 1.60
Reichsheer, Reichs- und Handelsmarine	ℳ 2.—
Der Reichswehrsoldat. Von K. Hesse	ℳ 2.50
Der Schlosser. Von Peter Ohlig	ℳ 0.50
Die Stickerin. Von A. Noodt	ℳ 0.50
Die Wäscheschneiderin. Von A. Noodt	ℳ 0.50
Der Zahntechniker, Dentist und Laboratoriums-Zahntechniker	ℳ 0.50
Soll ich Zahnarzt, Zahnärztin werden?	ℳ 2.50
Der Zeitungsschreiber. Von Th. Hübbe	ℳ 0.50
Der Zimmermann. Von H. C. Böge	ℳ 0.50

vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus, Bahnhofstraße 3

Wir drucken alles!

Buch- u. Kunstdruckerei C. Braus

Humor



Um Haaresbreite!

„Beinahe wäre ich heute Autobesitzer gewesen!"

„Du???"

„Jawohl ich! Blos der Mann, den ich bat, mir sein Auto zu schenken, hat „Nein" gesagt.



Verdächtig.

„Warten Sie hier vorm Gericht."

„Ausgeschlossen! — Das hat schon mal einer gesagt und ist dann erst nach einem Jahre wiedergekommen."



Nette Gesellschaft.

„Hier, mein Liebling, bring ich dir zwei Goldfische, damit du abends, wenn ich ausgehe, etwas Gesellschaft hast und nicht immer so allein bist!"



Schadenfreude.

„Warum so lustig, lieber Schimmel?"

„Heute habe ich die Schwiegermutter unseres Chefs, der ja nicht der beste ist, vom Bahnhof abholen müssen."

Die nationalen Minderheiten in Deutschland

Von Dr. B. Arndt-Zenker.

Seit dem Versailler Friedensdiktat stehen die deutschen Minderheiten einiger europäischer Staaten in einem heroischen Kampfe um ihre nationalen und kulturellen Rechte. Der Zusammenschluß der Nationalitäten und ihre öffentlichen Kundgebungen haben zwar noch keine Milderung der Verfolgungspolitik herbeigeführt die Sprengungsmanöver auf den letzten Nationalkongressen beweisen aber sehr deutlich, wie unbequem einzelnen Regierungen die Anklagen geworden sind. Auf diesen Kongressen sind die deutschen Minderheiten stark vertreten, weil sie zahlenmäßig un dkulturell die stärksten Gruppen in den sogen. Gastländern stellen, die eine fanatische und systematische Unterdrückungspolitik treiben.

Die nationalen Minderheiten in Deutschland umfassen Polen, Dänen, Litauer und Wenden. Bei den letzten Reichstagswahlen brachten diese Nationalitäten nur schwache Stimmenzahlen auf. Das bewies, daß zahlreiche Angehörige der Minderheitsgruppen für deutsche Parteien stimmten. Es lag also für sie kein Grund vor, mit dem Stimmzettel gegen die angebliche Unterdrückung zu protestieren. Und doch wird überall dort, wo Deutsche unter schwerem Drucke leben und sich darüber beklagen, ihnen entgegen gehalten, sie hätten kein Recht zur Beschwerde, da Deutschland selbst seine Minderheiten noch viel schlechter behandle. Vor kurzem legte die jugoslawische Regierung einen Gesetzentwurf über das Schulwesen des Landes vor. Die deutsche Minderheit hoffte, daß bei der Neuregelung die Regierung ihre Versprechungen nun einlösen und die kulturellen Bedürfnisse der nationalen Minderheiten berücksichtigen werde. Aber weit gefehlt. Nach dem Gesetzentwurf bestehen in Südslawien keine Minderheiten. Auf den feierlichen Protest der Deutschen antwortete die „Politika", ein der Regierung nahestehendes Organ, mit dem Hinweis auf die angeblich schlechte Behandlung der Minderheiten in Deutschland im allgemeinen und der Wenden im besonderen. In der „Kulturwehr", dem Organ der nationalen Minderheiten in Deutschland, werden die kleinsten Zwischenfälle nach dieser Methode behandelt, um nach außen hin den Eindruck zu erwecken, als ob auch in Deutschland die Minderheiten unterdrückt würden. Diese sonderbare „Kulturwehr", die eigentlich „Kulturabwehr" heißen sollte, kämpft angeblich für die kulturellen Rechte der Minderheiten, d. h. der Nationalitäten in Deutschland und für die Unterdrückung der deutschen Minderheiten in den Gastländern. Anstatt die loyale deutsche Nationalitätenpolitik anzuerkennen, werden die Verhältnisse so dargestellt, als ob sich die Minderheiten in Deutschland in einer Art Hölle befänden, und das einzig zu dem Zwecke, die Gewaltmethoden in den anderen Ländern zu unterstützen.

Die deutsche Minderheitenpolitik befolgt namentlich im Schulwesen die Grundsätze, die der Nationalitätenkongreß in Genf aufgestellt hat. Die preußische Regierung hat schon vor langer Zeit für die dänische Minderheit in Schleswig eine Schulverordnung erlassen, die den Wünschen der Dänen entsprach und die selbst in den nationalen Kreisen Dänemarks Anerkennung fand. Jetzt ist die preußische Regierung einen Schritt weiter gegangen und hat dem Staatsrat eine Verordnung vorgelegt, die der stärksten Minderheit in Preußen, der polnischen, die gleichen Rechte zubilligt wie der dänischen. Die Verordnung faßt den Begriff Minderheit eindeutiger als der Spruch des Haager Schiedsgerichtshofes. Sie erklärt, daß zur Minderheit gehört, wer sich zu ihr bekennt. Dieses Bekenntnis darf weder nachgeprüft noch bestritten werden; es gilt auch, wenn der Erziehungsberechtigte vorher anders optiert haben sollte. Die Verordnung stellt also den Grundsatz auf, daß es für die Zugehörigkeit zu einer Minderheit keine objektiven Merkmale gibt, sondern daß allein der subjektive Wille der Eltern maßgebend ist, ob ein Kind in eine Minderheitenschule zu schicken ist oder nicht. In Ost-Oberschlesien werden dagegen die Erziehungsberechtigten auf alle Arten drangsaliert und die Erklärungen der Eltern nachgeprüft, ob sie auch „wahrheitsgemäß" sind. Diese Prüfung wird mit allerlei gewaltsamen Mitteln durchgeführt. Ebenso entspricht die Bestimmung den Genfer Grundsätzen, die sich auf die Erreichung von staatlichen Unterstützungen für polnische private Volksschulen sowie auf die Umwandlung von Privatschulen in öffentliche Anstalten beziehen. Die Verordnung für die dänische und die neue für die polnische Minderheit bringt freilich die kulturelle Autonomie nicht. Die nationalen Minderheiten in Deutschland werden darüber nicht enttäuscht sein können, denn sie haben die Selbstverwaltung, im Gegensatz zu allen anderen Nationalitäten in Genf und aus sehr durchsichtigen Gründen abgelehnt.

Mit der neuen Schulverordnung für die Polen sind zugleich einige Bestimmungen der alten Verordnung für die Dänen abgeändert worden, um das Schulwesen für die Minderheiten einheitlich zu gestalten. Von den anderen Minderheiten haben die Litauer niemals Minderheitsschulen verlangt, ebensowenig die Masuren, die sich fast restlos in den deutschen Kulturkreis eingegliedert haben. Für die rund 40 000 Wenden gilt heute noch die preußische Verordnung vom Dezember 1920, wonach der für die oberschlesischen Polen ergangene Erlaß vom Dezember 1918 auch auf die wendisch sprechenden Kinder ausgedehnt wird. Danach kann, wenn das Bedürfnis vorliegt, das Wendische als Unterrichtssprache mitgebraucht werden.

Die nationale Toleranz der deutschen Minderheitenpolitik entspricht durchaus nicht dem Wunsche der Wortführer der polnischen Minderheit, die nicht das Interesse ihrer in Deutschland lebenden Anhänger im Auge haben, sondern vielmehr das ihrer Auftraggeber jenseits der Grenze die von nationaler Toleranz und Gewissensfreiheit gegenüber ihren nationalen Minderheiten nichts wissen wollen.

Leiden wir an Milchmangel?

Gegenwärtig wird aus Frankfurt a. M. lebhafte Propaganda für den Verbrauch von Kunstsahne gemacht. Der Landwirtschaft gegenüber wird dabei betont, daß bei der Kunstsahne auch Milch zur Verarbeitung gelange. Tatsächlich wird Milch nur als Zusatz verwandt, während es sich im übrigen um die Verarbeitung ausländischer Rohstoffe handelt. Wäre in Deutschland nicht genügend Milch zur Sahnebereitung vorhanden, so wäre der Gedanke zu verstehen. So aber, wo überreichlich Milch von der deutschen Landwirtschaft produziert wird, läuft die Kunstsahneproduktion auf eine Schädigung der deutschen Landwirtschaft hinaus. Die Kunstsahne wird aber auch niemals der frischen Schlagsahne gleichwertig sein, während sie mit dem gleichen Anspruch auftritt und voraussichtlich auch den gleichen Preis verlangen wird. Wo gegenwärtig überall so viel und mit Recht von der Steigerung der Qualitätserzeugung der Landwirtschaft und von dem Schutz der Qualitätserzeugung gesprochen wird, muß man sich auch im Interesse der Verbraucher gegen die Kunstsahnepläne wenden. Es ist im übrigen zweifelhaft, ob nach den geltenden Bestimmungen das neue Erzeugnis überhaupt als Sahne bezeichnet werden darf. Jedenfalls kann die Landwirtschaft und die Verbraucherschaft erwarten, daß auch in diesem Falle die Qualitätserzeugnisse einen wirksamen Schutz erfahren.

Wirtschaftsbestimmungen für die Reichsbehörden

ha. Wirtschaftsbestimmungen für die Reichsbehörden hat jetzt die Regierung erlassen. Sie gelten auch für die Länder, Gemeinden und öffentlich-rechtlichen Körperschaften, soweit sie Verwaltungsgeschäfte des Reiches wahrnehmen. In der Einleitung werden der Geltungsbereich und die Begriffe bestimmt. Das erste Buch betrifft die Aufstellung des Entwurfs des Haushaltsplanes, das zweite dessen Ausführung, das dritte die Aufstellung der Reichshaushaltsrechnung. Im einzelnen wird die Verteilung der Mittel geregelt, die Wirtschaftsführung, die Betriebsmittel, die Verbuchung usw. Besondere Bestimmungen gelten den Forderungen des Reiches, dem Reichsgrundbesitzverzeichnis, Grundstücks- und Geräteverzeichnis, der Abgabe, Veräußerung und Belastung reichseigener Grundstücke, den Dienst- und Mietwohnungen, den Verträgen, der Stundung, der Reichshaushaltsrechnung, Rechnungslegung und Prüfung usw. Die Bestimmungen treten am 1. April in Kraft.

Die geänderte Gewerbeordnung

ha. Als Reichsgesetz wird jetzt die Aenderung der Gewerbeordnung in auf das Handwerk verkündet. Sie betrifft insbesondere die gesetzlichen Vertretungen, den Gesellenausschutz, die Handwerkskammer und die Handwerksrolle. Diese hat die Kammer zu führen. Es werden die Gewerbetreibenden eingetragen, die im Bezirk selbständig ein Handwerk als stehendes Gewerbe ausführen.

Warnung vor dem Ankauf gestohlener Invalidenversicherungsmarken

Beim Einbruch in das Postamt Berlin W 8, Französischestr., am 24. 1. 1929, sind u. a. auch Invalidenversicherungsmarken zu 120 Pfg., 150 Pfg. und 200 Pfg. gestohlen worden. Marken der Invalidenversicherung sind rechtmäßig nur bei der Post, der Landesversicherungsanstalt oder deren Ueberwachungsbeamten zu erwerben. Wer unrechtmäßig erworbene Versicherungsmarken aus privater Hand kauft, setzt sich der Gefahr strafrechtlicher Verfolgung aus. Sollten Marken der Invalidenversicherung zum Kauf angeboten werden, so empfiehlt sich sofortige Mitteilung an die Kriminalpolizei, die Landesversicherungsanstalt zu Münster oder deren Ueberwachungsbeamte.

Was liest die Jugend?

Amtliche Beispiele.

ha. Zur Bekämpfung von Schund und Schmutz im Schrifttum empfiehlt der Wohlfahrtsminister den beteiligten Behörden einen Nachrichtendienst über das Vorkommen derartiger Veröffentlichungen. In dem Muster des Fragebogens „Was liest unsere Jugend?" wird mitgeteilt, daß ein 17jähriger Kaufmannslehrling in einer Kleinstadt von 7200 Einwohnern „Die Göttin der tausend Wonnen" liest. Ein Untersekundaner im Alter von 15 Jahren liest in einer Mittelstadt von 25 000 Einwohnern die „Ehe", Monatsschrift für Ehe, Wissenschaft, Recht und Kultur. Ein Dienstmädchen in einer ländlichen Gemeinde von 195 Einwohnern, 16½ Jahre alt, verschlingt „Am Traualtar verflucht", einen Sensationsroman. Einem Volksschüler der Klasse 3b, 12 Jahre alt, in einer Großstadt von 370 000 Einwohnern hat es „Der Gipfel des Wedda", eine Kriminalerzählung, angetan.

Die Berufskrankheiten

ha. Zur Ausdehnung der Unfallversicherung auf Berufskrankheiten bestimmt eine zweite Verordnung des Reichsarbeitsministers die einzelnen Krankheiten. Der Körperverletzung durch Unfall steht die Erkrankung an einer Berufskrankheit und der Tötung durch Unfall der Tod infolge einer Berufskrankheit gleich. Bei seemännischen Berufskrankheiten wird Entschädigung auch dann gewährt, wenn der Versicherte sich die Krankheit im Urlaub an Land ohne eigenes Verschulden zugezogen hat. Ist die Beschäftigung schädlich, so kann der Versicherungsträger eine Uebergangsrente bis zur Hälfte der Vollrente so lange gewähren, als die Tätigkeit dauert. Die Verordnung gilt vom 1. Januar an. —

Grippegefahr
Wybert
beugt vor

Das heilige Recht

Roman von Emil Frank.

Copyright 1928 by Verlag A. Bechthold, Braunschweig.

23. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Es wurde sogar ein wenig später, als Dagmar angenommen hatte, weil sich zu so später Stunde alle jene in die Läden drängten, die tagsüber keine Zeit zum Einkaufen hatten. Mit raschen Schritten eilte sie mit ihren Paketen zum Geschäft des Juweliers zurück. Und immer wieder dachte sie dabei: Wäre ich bei meinem Großvater in Dalarne, dann brauchte ich solche Gänge gewiß nicht zu machen!

Wie erstaunte sie, als sie im Laden des Juweliers einen Herrn erblickte, der schweigend in einem bequemen Stuhle saß und sie mit prüfenden Blicken maß. Auf der Glasplatte der Auslage lagen ihre Steine in Reih und Glied. Doch der alte Herr, der sie zum Wiederkommen aufgefordert hatte, ließ sich nicht blicken. Statt seiner erhob sich der Herr aus dem bequemen Sessel, trat näher an sie heran und fragte leise: „Können Sie mir wohl sagen, woher diese Steine sind, die Sie hier zum Verkauf anbieten?"

Unwillkürlich trat Dagmar einen Schritt zurück und schaute den zudringlichen Menschen vom Kopf bis zu den Füßen an. Kühl gab sie zur Antwort: „Ich wüßte nicht, daß ich Ihnen Rechenschaft schuldig wäre."

Lächelnd meinte der Fremde: „Sie erweisen sich selbst den größten Gefallen, wenn Sie meine Frage nach der Herkunft der Steine möglichst offen beantworten. Sehen Sie das nicht ein?"

„Nun ich habe ja schließlich nichts zu verbergen," meinte Dagmar voll hoheitsvoller Ruhe; „meine Tante hat diese Steine von einem Freunde geschenkt erhalten und sandte sie mir durch eine Freundin zu, ich sollte sie verkaufen."

„Und wer ist denn diese gute Tante?"

„Fräulein Nora Hjelmar."

„Wie heißen Sie?"

„Dagmar Hjelmar."

„Es ist Ihnen natürlich unbekannt, daß diese kostbaren Steine aus einem Diebstahl herrühren, nicht wahr?"

„Da die Steine von meiner Tante kommen, können sie unmöglich gestohlen sein!" erwiderte Dagmar voll unbewußter Hoheit. Und doch lähmte jähes Erschrecken jedes Glied ihres Körpers. Wäre es denn nicht möglich, daß Tante Nora in ihrer Bedrängnis zur Diebin geworden war? Wenn man sie zur Hehlerin mißbraucht hätte! Diese Frau Karla Gyllenborg sah schon danach aus, als ob sie zu jeder Schandtat fähig wäre! Man hatte ihre Gutmütigkeit mißbraucht, ließ sie Steine verkaufen, die höchst wahrscheinlich gestohlen waren.

Aber sie hatte doch durchaus keine Schuld!

Dagmar zwang sich zur Ruhe. Ihr reines Gewissen erhöhte ihren Mut. Kurz wiederholte sie die Umstände, unter denen sie in dieses Geschäft gekommen war, um im Auftrage der Tante die Steine zu verkaufen.

Die Blicke des fremden Mannes ruhten lange forschend auf ihr, dann zeigte er ihr seine Marke. „Wie Sie sehen, mein Fräulein, bin ich Kriminalkommissar. Vor einigen Tagen wurde der Polizeizentrale in Stockholm ein großer Diebstahl gemeldet, der an einem Gutsbesitzer begangen worden ist. Unter anderem wurden ihm auch diese Steine abgenommen. Da wir eine genaue Beschreibung der Juwelen erhielten, konnten wir alle in Betracht kommenden Geschäfte vor ihrem Ankauf warnen. Es ist ja möglich, daß Sie die Wahrheit sagen, daß Sie an dem Diebstahl nicht beteiligt waren und auch nichts davon wissen. Aber ich muß mich an die Tatsache halten, daß Sie diese Steine zu verkaufen suchten. Das ist Hehlerei, und darum muß ich Sie verhaften."

Dagmar wich entsetzt zurück und starrte den Kommissar mit weit geöffneten Augen an. Ein Schmerz, wie sie ihn noch nie gefühlt hatte, schnitt durch ihre Seele. Schlug nicht das Schicksal mit Keulen auf ihr unbewehrtes Haupt? Man wollte sie als Hehlerin verhaften? Raubte ihr das Letzte, das Hehrste, was sie besaß, die Ehre? Wenn Axel das jemals erführe! Würde er sich nicht voll Verachtung von ihr wenden? Und sie hatte grade vor kaum einer Stunde hoffnungsvollen Stimmen in ihrer Brust Raum gegeben. Und nun war der Traum kommenden Glückes in Nichts zerronnen. Eine rauhe Hand stieß sie noch viel, tief tiefer in das Elend hinab. Man wollte sie verhaften! Niemand würde ihr schützend zur Seite stehen, für ihre Unschuld kämpfen! War die Tante wirklich eine Diebin, dann hielt sie sich verborgen. Und Frau Karla Gyllenborg konnte sich einfach auf den Brief der Tante berufen und auf diese Weise ihre Unschuld an der Sache beweisen. Sie aber entlastete niemand. Allein mußte sie den schweren Kampf führen, und nur das Bewußtsein, völlig schuldlos zu sein, war ihr Bundesgenosse in diesem Streit.

Mit zitternder Stimme beteuerte sie: „Ich bin unschuldig, Herr Kommissar! Meine Tante hat mir die Steine nicht direkt zugeschickt, sondern ließ sie durch eine Frau Gyllenborg mir zustellen. Und diese Frau Gyllenborg war es, die mich bat, die Steine für die Tante zu verkaufen, weil sie sich in großer Not befände."

Der Beamte lächelte verschmitzt: „Die Sache scheint sich zu komplizieren! Nun spielt also noch eine dritte Person eine Rolle dabei! Nun, wir wollen uns diese Frau Gyllenborg gleich einmal näher ansehen. Fürs erste aber muß ich mich an Sie halten. Sie sind verhaftet! Es ist das beste, Sie folgen mir ohne jeden Widerstand. Ich lasse ein Auto kommen, wir steigen ein, als wollten wir irgend eine Geschäftstour unternehmen, und kein Mensch achtet darauf. Mehr kann ich für Sie nicht tun!"

Dagmar sah ein, der Beamte hatte recht. Tränen verschleierten ihren Blick. Sie fühlte sich so schwach und elend, daß sie kaum zu gehen vermochte. Als Hehlerin verhaftet! Womit hatte sie diese Schmach verdient? Wie hatte sie sich gequält, durch unermüdliche Arbeit ihren Lebensunterhalt zu verdienen! Nie war ihr der Gedanke gekommen, auf unehrliche Weise sich auch nur eine Oere anzueignen. Und nun beschuldigte man sie eines Vergehens, das sie bisher kaum dem Namen nach gekannt hatte! Und wenn es ihr nicht gelang, ihre Unschuld zu beweisen! Wenn man ihren Worten und Beteuerungen nicht glaubte! Um Gott, dann käme sie ins Gefängnis! Auf Lebenszeit wäre sie entehrt!

Nein, so grausam kann das Schicksal nicht sein! Es hat ihr die Eltern genommen, hat sie plötzlich in Not gestürzt, damit war seine Laune gewiß befriedigt. O, sie würde um ihren guten Namen kämpfen wie eine Verzweifelnde! Verlor sie ihn, dann nahm man ihr alles. Wie sollte sie leben, war sie in den Augen der Menschen entehrt!

Schweigend folgte sie dem Kriminalkommissar.

☆

Erik Dahlgren hauste bereits acht Tage in der Bergwildnis. Das alte Jagdhüterpaar nahm sich mit rührendem Eifer seiner an. Frau Gesa Markolm konnte sich kaum genug tun, den jungen Herrn zu verwöhnen, und ihr Mann stapfte trotz der Gicht tagaus, tagein durch das große Revier. Nur eines bekümmerte den alten Waidmann, daß Erik so gar kein Interesse für das jagdbare Wild an den Tag legte, sondern immer wieder in den Schründen des Stadjan herumkletterte und ganze Rucksäcke voll Steine nach Hause schleppte.

Das Abendrot stand wie ein Flammenteppich am Himmel. Die Häupter der benachbarten Kuppen und Höhenzüge waren in einen goldenen Mantel gehüllt. Erik Dahlgren saß schweigend vor der Tür des Blockhauses und sog mit allen Sinnen dieses herrliche Bild in sich ein. Die Gedanken eilten nach Stockholm und weilten bei Ingeborg. Jeden Abend flatterte ein Briefchen zu ihr hin. Mit immer größerer Sehnsucht wartete er auf Antwort. Ob Onkel Bengt ihr das Schreiben verboten hatte? Oder ob er die Briefe abfing? Ihm war allerhand zuzutrauen!

(Fortsetzung folgt.)

Wettfahrt mit Tod und Teufel.

Von Christian Leden.

Orkane auf hoher See können selbst die modernen Riesen der Weltmeere schwer schädigen, wie wir erst vor kurzem wieder melden mußten. Noch gefährlicher aber ist die Gewalt des Windes auf offener See für primitive Fahrzeuge. Einen solchen Fall schildert der Nordlandsforscher Christian Leden in seinem mit Hochspannung geladenen Abenteuerbuch „Über Kiwatins Eisfelder" (Brockhaus. M. 13.—). Der tollkühne Gelehrte war im kleinen Boot mit einer Eskimobesatzung in See gestochen, um der Nachwelt in elfter Stunde die Kultur eines sterbenden Volkes zu überliefern, als ihn der Sturm überfällt. Er erzählt:

Der Westwind dämpft die Dünung, die vom Sturm der letzten Tage übrig ist. Es wird bald ruhig genug, um im Ofen Feuer zum Kochen anzulegen. Später nimmt der Westwind zu, so daß wir schnell vorwärts kommen und der Gischt am Bug aufschäumt.

Die Sonne scheint und hebt unsere Laune. Vielleicht kommen wir doch noch bis Akkarnik, ehe die See zufriert. Den klaren Tag muß ich benutzen, um den Sonnenstand aufzunehmen und herauszubringen, wo wir eigentlich sind. Mit List und Tücke schlängle ich mich an den Instrumentenkasten heran und hoffe, in einem unbewachten Augenblick den Sextanten herausholen zu können. Aber der Hexenmeister schielt ohne Unterlaß von der Seite nach mir hin und verfolgt jede meiner Bewegungen. Kaum habe ich die Kiste geöffnet und den Sextanten in die Hand genommen, so murmelt er seine Zauberformeln und schneidet Grimassen, so daß die ganze Mannschaft mich mit erschreckten Gesichtern beobachtet. Sogar Donald, der sonst weit minder abergläubisch zu sein schien als die andern, sieht ernst und ängstlich aus. Da klappe ich die Kiste wieder zu und stelle mich an, als hätte ich nur nachsehen wollen, ob die Instrumente von dem groben Wetter der letzten Tage unbeschädigt geblieben seien.

Gegen 1 Uhr mittags, wir sitzen gerade bei Tisch und trinken Kaffee, verbirgt sich die Sonne hinter dunklen, unheimlichen Wolken. Bisher hatte heute keiner von uns auch nur eine einzige Wolke gesehen, wir hatten mit Sonnenschein bis zum Abend gerechnet.

Zugleich fällt auch der Wind ab; die Segel hängen schlaff in den Rahen. Ganz verdutzt sieht einer den andern an; der Zauberer macht ein paar vielsagende Gebärden und ruft: „Tornak" — „Der böse Geist"! Er ist aufgeregt und leichenblaß. Mit einemmal springt wieder Wind in die Segel, daß es nur so klatscht, und im Tauwerk geht ein Pfeifen los, als gäben alle Teufel da oben ein Konzert. Donald schleudert die Kaffeetasse fort und schreit aufspringend einige schmetternde kurze Kommandos. Im Nu ist die Mannschaft am Großsegel. Es ist keine Kleinigkeit, die Segel einzuholen, wenn alles steif von Frost ist. Mehrere heftige Windstöße fallen in Zwischenräumen von je ein paar Sekunden über uns her, ehe der Tanz richtig beginnt. „Alle Segel herunter!" schreit Donald. Nur ein winziger Fetzen, das kleinste Segel an Bord, wird gehißt. Alle andern Segel und alles, was nicht niet- und nagelfest ist, decken wir mit quer über die Last gelegten Persenningen zu und schnüren es fest, denn nun wird es Ernst. Niemand hat beachtet, woher die ersten Windstöße kamen. Es schien, als kämen sie von allen Seiten.

Und nun geht es los! — Es knackt in Mast und Rumpf. Der Kompaß tanzt mit dem Sturm um die Wette — rundherum. Eine Weile bläst es aus Südost und dreht dann nach Nordost. Der Sturm wühlt in der See, das Wasser rollt berghoch auf uns zu. Donald nimmt Okatek das Ruder aus der Hand. Alle spähen nach dem Land, obgleich sie genau wissen, daß hier weit und breit kein Hafen ist. Wir sind in Seenot, das Boot fängt schon an, Wasser einzunehmen. Die Eskimos werden ganz ernst und verstummen. Jetzt steht alles in Donalds und der Meeresgöttin „Nudlisajok" Händen. Donald sieht am Steuer, zitternd vor Schreck und Frost. Im schwierigsten Fahrwasser hat uns der Sturm überfallen.

Solange es irgend geht, schreibe ich an meinem Tagebuch, um selber kaltes Blut zu bewahren und auf die andern beruhigend zu wirken. Mehr als zwei Mann können nicht zugleich an den Pumpen arbeiten, und Donald, unser bester Seemann, will keinem andern das Ruder überlassen. Die übrigen haben nichts zu tun, als zu warten, bis die Reihe zu pumpen wieder an sie kommt. Der Himmel wird immer finsterer. Ein Schneesturm zieht auf; bald sehen wir kaum noch ein paar Bootslängen vor uns. Sturm und Wasser toben. Ein Abgrund tut sich neben uns auf; im gleichen Augenblick bricht eine Sturzsee jäh über uns herein, wirft mich und noch einige Mann um und spült uns über die Fracht hin; ein paar von uns sind nahe daran, über Bord zu gehen. Wir greifen in die Taue, mit denen die Persenning über der Last festgezurrt ist, und halten uns krampfhaft fest. Eine neue Sturzsee — das Boot wird mit einem Ruck hochgehoben und legt sich auf die andere Seite. Wie durch ein Wunder läuft dabei der größte Teil des Wassers von selbst wieder über Bord. Das Ganze hat nur ein paar Sekunden gedauert. Durchnäßt mit Seewasser von außen und mit Schweiß von innen, arbeiten wir abwechselnd an den Pumpen mit einer Anstrengung, deren nur Menschen fähig sind, die um ihr Leben kämpfen.

Die See kocht und schäumt, unter den wütenden Stößen des Orkans zu Dunst zerstäubt. — Festmachen! Eine neue mächtige Sturzwelle bricht donnernd über uns her. Auf einer Schäre festgefahren! Jetzt ist es zu Ende. — Eine noch größere Sturzwelle stürmt über uns weg. Markerschütterndes Weibergeschrei! Rasenden Teufeln gleich branden und rütteln die Wogen am Boot. Es steigt hoch und wird vorwärts geworfen, wie von einer Explosion. Wir sind wieder in tiefem Fahrwasser. An den Pumpen wird wie besessen gearbeitet. Noch schwimmt unser Boot — aber es kann nicht mehr lange dauern.

Ein Häuflein Menschen in nassen Pelz leidern wehrt sich mit der Kraft der Verzweiflung seines Lebens. In Schneesturm und Finsternis, beladen mit Kisten und Fellsäcken, bahnen sich die Schiffbrüchigen mühsam über festen Strand, durch Gischt und Brandung einen Weg von ihrem Wrack zur öden Küste. Männer und Frauen kämpfen Seite an Seite einen Kampf auf Leben und Tod mit den unerbittlichen Naturgewalten.

Die Brandung brüllt gleich einem Chor böser Geister, und der Orkan peitscht den sich abquälenden Menschen unbarmherzig den körnigen Schnee in die Augen. Sie schwanken unter ihren schweren Lasten, stürzen auf den vom ewigen Auf und Ab der Wellen glattgeschliffenen Felsen, stoßen sich wund und blutig — aber immer wieder richten sie sich auf und arbeiten sich weiter vorwärts

Das Morgengrauen bricht an und macht dieser Nacht des Entsetzens ein Ende; die hungrige, todmüde Schar aber beißt die Zähne zusammen und setzt den Kampf fort — acht Stunden lang, ohne Unterbrechung.

Der größte Teil der Lebensmittel ging über Bord. Von der Ausrüstung war vieles schon verdorben, noch ehe nach langem, erbittertem Ringen die kleine Schute, von einer mächtigen Sturzsee erfaßt, an ihren letzten Ankerplatz geschleudert wurde.

Der karge Rest an Lebensmitteln und Ausrüstung wird mit Ehrfurcht und Pietät behandelt, als wäre es Kelch und Hostie. Nachdem das letzte Stück an Land gerettet ist, werden über den armseligen Haufen Segel und Persenningen, gebreitet und sorgsam mit großen Steinen beschwert.

Mit übermenschlichem Kraftaufwand versuchen wir dann, das Wrack aus dem Bereich der Brandung weiter auf den Strand zu ziehen. Nur ein einziger Anker ist uns geblieben — der kleinste. Der große Anker mit seiner dicken Eisenkette liegt draußen auf dem Grund des Meeres in Lee eines Inselchens — ein stummer Zeuge der unwiderstehlichen Wucht von Sturm und Wogen.

Die vielen Löcher im Boden und in der einen Bordwand verraten daß die Schute im Eis als einmal auf Grund stieß, ehe sie endlich mit gewaltigem Krachen auf das Festland geworfen wurde.

Mit Riemen aus Walroßhaut, die fest um große Steine geschlungen werden, vertäuen wir das Wrack an Land.

Schaumweiß, gleich den Zungen geifernder Teufel, lecken die Brandungen weit empor am Strand, als wollten sie den letzten Rest des jämmerlichen Wracks verschlingen.

Endlich ist alles getan, alles gerettet, was von Boot und Ladung übrigblieb. Todmüde, hungrige Menschen schleppen sich mühsam zu ihren Fellzelten.

Drinnen liegen einige primitive Waffen und kümmerlicher Hausrat. Eine Anzahl Tierfelle und Rentierfelldecken, alle voll Schnee und steif gefroren, müssen als Polstzeug dienen. Stumme Gestalten sitzen im Kreis und klopfen auf die gefrorenen Rentierfelle mit Stöcken aus Treibholz und Bein. Die Eiskruste schält sich ab, und der Reif stäubt in kleinen Wolken auf; die Pelze weichen auf und werden zum Schlaflager ausgebreitet. Männer und Weiber, jung und alt, kriechen unter die Decken, dicht aneinandergedrängt, um sich gegenseitig zu wärmen. Am einen Ende der Pritsche, die als gemeinsames Bett dient, liegen einige Kinder und alte Frauen. Sie schlafen schon seit mehreren Stunden, denn in dem Kampf mit der brüllenden Brandung draußen beim Wrack konnten sie doch nicht helfen.

Bald schwinden alle Leiden und Plagen aus dem Bewußtsein in einem tiefen, langen Schlummer — nur das Gehirn eines wachen Mannes ist noch lebhaft wach und arbeitet fieberhaft trotz aller Müdigkeit der Glieder.

Das also ist das Ende? — Schiffbruch an verlassener, öder Küste Tausende von Kilometern abseits der zivilisierten Welt. Nur Lebensmittel für ein paar Wochen sind gerettet und einige Feuerwaffen und Instrumente. Was man sonst sein eigen nannte, alles hat die See verschlungen. Das ist nun die Frucht aller Mühe, allen Strebens, der Lohn für tausend Strapazen und Entbehrungen!

Hoffnungslos! Es ist sinnlos, dem Schicksal zu trotzen. Wofür noch leben und sich quälen? Wozu? Der Tod wäre so leicht gewesen. Warum so zäh um das Leben kämpfen? Steh doch auf und leg' dich draußen in den Schnee zum letzten Schlaf! Der Schneesturm wird dich mit seinem weißen Tuch zudecken, und du wirst allen Grams und Kummers ledig sein. —

Warum hielt man sich so krampfhaft fest, als die Sturzseen wie rasende Raubtiere über einen herfielen? Warum warf man sich nicht selbst der hungrigen See in die Arme? Statt dessen spähte man irren Auges und der Verzweiflung nahe nach einem Hafen aus, als der Orkan am mächtigsten tobte und man jeden Augenblick das Ende erwarten konnte. Als der Tod winkend zur Seite stand und einen aus diesem Elend entführen wollte, da schwatzte man an den Pumpen, um das Boot flottzuhalten. Warum? Da wollte man leben — das Dasein hatte Wert —, es gab so vieles, was man noch zu vollbringen hoffte. Nun aber, da wir, wundersam genug, dem Tode entronnen sind, scheint das Leben sinnlos. Wer sollst du nun zu Ende bringen, weswegen bist du ausgezogen bist? Die Ausrüstung liegt auf dem Grund des Meeres und das wenige, was blieb, ist zerbrochen — ein Trümmerhaufen. Fiasko! Das Spiel ist aus!

Da hockt der Böse im Dunkeln und grinst schadenfroh.

O Großer, Allmächtiger, hilf mir aus diesem Elend!

Endlich kommt der süße Schlaf wie ein Engel der Barmherzigkeit und betäubt die fieberheißen Gedanken, und ein Antlitz — das göttlich schöne — erscheint wieder und segnet einen armen Trauner mit seinem unbeschreiblich holden Lächeln.



Schneehäuser

Aus dem in wenigen Wochen erscheinenden Buch Therkel Mathiassens über seine Erlebnisse mit Knud Rasmussen bei den amerikanischen Eskimos. F. A. Brockhaus

Sehr billig, ja fast

umsonst

bekommen Sie Bücher

zu lesen, wenn Sie unsere reichhaltige

Leihbibliothek

benutzen.

CARL BRAUS

SCHWERTE, Bahnhofstr. 3



Eskimos beim Bau eines Schneehauses

Aus Therkel Mathiassen: Mit Knud Rasmussen bei den amerikanischen Eskimos. Erscheint demnächst bei F. A. Brockhaus

Aus der Geschichte der Barbiere

Der erste Protektor der Barbiere. — Barbiere und Barbierstuben im Altertum. — Die Frisur des Mittelalters.

Von Dr. Leo Koszella-Berlin.

Ausgrabungen vorgeschichtlicher Orte brachten in der letzten Zeit zahlreiche seltsame Gegenstände ans Tageslicht, die man bald als Hilfsgeräte für den Gebrauch der antiken Barbiere erkannte. Es waren Steine von allerseltsamsten Formen oder Meeresmuscheln. Bei den Ausgrabungen aus der Bronzezeit fanden sich Messer, die man ohne Zweifel zum Rasieren gebraucht hatte. Allem Anschein nach war der erste Mäzen der Barbiere Alexander der Große. Dieser Feldherr bemerkte, daß die Feinde häufig seine Soldaten mit einer Hand am Bart packten und ihnen mit der anderen den tödlichen Stoß versetzten. Um künftig solche Fälle zu vermeiden, befahl er, allen seinen Kriegern die Bärte abzurasieren. Bald folgten auch die Griechen dieser durch die Truppen Alexanders eingeführten Mode. Seitdem begannen sich die Männer in zwei Gruppen zu teilen: in bärtige und bartlose. Die Leute des Ostens schätzten stets das Tragen des Bartes; für sie bedeutete der Bart das sichtbarste Symbol der Männlichkeit und der Macht. Sklaven war die Barttracht verboten. Die Bekenner des Islams sind stolz auf einen Reliquiar, eine Kassette aus Gold und Kristall, die ein Haar aus dem Barte Mohammeds einschließt. Jedes Jahr strömen Tausende von Pilgern, selbst aus den entferntesten Gegenden Asiens, zu ihr. Die Männer der östlichen Länder benutzen stets das Wort „Bart" bei ihren Beschwörungen. Heute kann man noch häufig den Schwur hören: „Beim Barte Mohammeds". Im Gegensatz zu den Mohammedanern liebten die Aegypter das Tragen von Bärten nicht, und die meisten von ihnen rasierten nicht nur den Bart, sondern den ganzen Kopf, während die ägyptischen Priester sich sogar den ganzen Körper alle drei Tage rasieren ließen. Die von jenen Barbieren gebrauchten Rasiermesser besaßen verschiedene Formen, aber alle ähnelten mehr oder minder einer kleinen Axt mit gekrümmtem Griff.

Die antiken Barbiere gebrauchten außer Rasiermessern und Geräten zum Frisieren auch spezielle Kosmetika zum Färben wie auch Flüssigkeiten zum Waschen der Haare. Darüber hinaus kannten sie verschiedene Salben und Parfüme.

Die älteste Notiz über Berufs-Barbiere finden wir in den Büchern des Alten Testaments, wo die Rede von Joseph von Aegypten ist. Dort lesen wir, daß er sich, ehe er vor dem Antlitz des Pharao erschien, rasieren ließ und die Kleider wechselte. An einer anderen Stelle desselben Buches erfahren wir, daß den nach Aegypten gesandten Botschaftern Davids dort alle Barthaare herausgerissen wurden. König David, der die Schande in ihrem vollen Umfange begriff, trug den Boten auf, nicht nach Jerusalem zurückzukehren, sondern sich in Jericho so lange aufzuhalten, bis ihnen die Barthaare wieder in der alten Länge gewachsen wären.

Die Griechen waren die wirklichen Schützlinge der Barbiere. In den „Briefen" des Alkiphron finden wir in diesem Zusammenhange folgende Stelle: „Der Laden des Barbiers, der seine Gäste mit einem freundlichen „Guten Tag" zu begrüßen pflegt, besteht aus zwei Teilen. Im ersten befinden sich Stühle und Geräte zum Rasieren der Barthaare, im zweiten gleichfalls Stühle und Einrichtungen, mit deren Hilfe geschickte Hilfskräfte Nägel beschneiden und überflüssige Haare herausreißen. Während des Einseifens und während des dann folgenden Rasierprozesses erzählt der Barbier Neuigkeiten und wiederholt die letzten umlaufenden Gerüchte von Ehestandalen. Nach dem Verlassen des Barbiersalons geht man in einen anderen, wo man sich maniküren, pedikuren und mit Luftessenzen einsalben lassen kann."

Alles das schreibt ein Autor vor 2000 Jahren!

Man weiß heute noch nicht genau, wann der erste Barbier aus Sizilien nach Rom kam. Aller Wahrscheinlichkeit nach geschah dies zwischen 454 und 300 vor Chr. Anfangs wollten die römischen Bürger die griechische Mode nicht annehmen, aber mit der Zeit ließen auch sie sich von der Eitelkeit erobern, und so zählte man einige Jahre später auch in Rom bereits viele Barbiere.

Scipio Afrikanus war, wie es scheint, der erste Mann, der sich täglich rasieren ließ, und Marx Anton ließ sich, wie die Chronik berichtet, sogar mehrmals an den Tagen rasieren, an denen er sich zu Kleopatra begab. Die jungen Römer begannen mit dem Rasieren erst nach Beendigung des 22. Lebensjahres, und man feierte den Tag, an dem ein Rasiermesser zum ersten Mal das Gesicht eines Jünglings glättete, mit religiösen Zeremonien. —

Unter den Engländern währte die Bartmode nicht lange. Die Urbewohner Englands ließen den ganzen Körper rasieren, während sie lange Schnurrbärte trugen.

Die bedeutenden englischen Krieger früherer Jahrhunderte und die legendären Helden werden stets als Träger langer Schnurrbärte geschildert, die ihnen bis zur Brust herabfielen. Die Druiden, Priester einer heute nicht mehr bestehenden Religion, rasierten stets ihre Opfer, die sie den Göttern darbrachten.

Die Barbiere des Mittelalters erfreuten sich großer Hochachtung. Im Anfang der Regierungszeit Eduards II. oblagen ihnen auch die Funktionen der Chirurgen. Außer mit dem Rasieren befaßten sie sich mit Aderlaß, Ausbrennen von Wunden und Zahnziehen. Aehnlich war es in Frankreich, wo der Barbier und Chirurg zur Zeit Ludwig XIV. eine geschätzte Persönlichkeit war. Die Vereinigungen der Barbierchirurgen wuden zeitweise zu so beachtlichen und reichen Organisationen, daß ihre Mitglieder große Empfänge zu Ehren von Herrschern veranstalteten. Oft ergingen Verordnungen, die dem Barbier chirurgische Tätigkeit verboten. Im 18. Jahrhundert führte man in den Friseurläden zur Unterhaltung der Gäste Orchester und Sänger ein.

Nicht wenige Barbiere, die zu Ruhm und Vermögen kamen, werden in den Chroniken aufgezählt. Unter ihnen ist Olivier Daine, der Barbier Ludwig XI., der Erwähnung wert, da er einen großen Einfluß auf die bedeutendsten Persönlichkeiten des Hofes besaß. Auch erfreute er sich einer nicht geringen Sympathie des Königs, so daß ihm dieser gestattete, in der Hofgesellschaft zu erscheinen.

Während der Regierung der Königin Elisabeth trugen die Männer ohne Ausnahme Bärte. In der Zeit der Stuarts kam die Mode auf, neben dem Bart lange und frisierte Schnurrbärte zu tragen. Während des Schlafes schützte man einen solchen frisierten Bart in einem speziellen Behälter oder Futteral vor der Verunstaltung.

Kreiskriegerverband Hörde

Die diesjährige erste Vertretertagung fand am Sonntag, den 17. Februar, im Hüttenkasino zu Hörde statt. Vertreter und Gäste füllten den prächtigen Saal bis auf den letzten Platz, vertreten waren 52 Vereine. Die Eröffnung erfolgte durch den Vorsitzenden Kam. Blomberg. Kam. Althoff begrüßte die Versammlung in längerer Ausführung, die den Materialismus unserer Tage anklagte, der die deutsche Seele unter sein Joch zwinge und Innerlichkeit und Gottesglauben, Liebe und Treue, Ritterlichkeit und Tüchtigkeit, Gediegenheit und Lauterkeit des Denkens und Handelns verdecke. Redner ging mit der deutschen Kleinmütigkeit und Gleichgültigkeit hart ins Gericht; er wies nach, wie Deutschland im vergangenen Jahre auf dem Hauptkampfplatz — auf dem Gebiete der Politik — nicht weitergekommen ist. Dem leuchtenden Beispiel unseres Reichspräsidenten in der Sorge für den Aufbau unseres darniederliegenden Vaterlandes sollen wir nacheifern. Das Hoch auf Deutschland und seinen Präsidenten wurde stürmisch aufgenommen.

Unter der einsichtigen und gewandten Leitung des Vorsitzenden wurde die umfangreiche Tagesordnung schnell und glatt erledigt. Die Niederschrift über die Tagung vom 11. November v. J. wurde ohne Widerspruch gutgeheißen. Der Jahresbericht widmete dem heimgegangenen Kam. Schulte-Schüren, der dem Vorstande seit Gründung des Verbandes (1900) angehörte, und der der Kriegervereinssache mit echter Soldatentreue diente, einen warmen Nachruf; zu Ehren des Verstorbenen erhoben sich die Anwesenden von den Sitzen. Die Kam. Kottmann und Krämer können auf eine 25jährige Zugehörigkeit zum Vorstande zurückblicken. Der Verband zählte am 1. Januar 1928 61 Vereine mit 6914 Mitgliedern. Der Kassenbericht wies einen Bestand von 297.53 ℳ nach, bei einer Einnahme von 9227.89 und einer Ausgabe von 8930.36 ℳ. Der Antrag auf Entlastung des Kassenführers und des Vorstandes fand einstimmig Annahme. Kam. Kassenführer forderte pünktliche Zahlung der Beiträge und vor allem der Versicherungsprämien. Kam. Vorsitzender wies eindrücklich auf die Notwendigkeit einer baldigen Teilzahlung hin, um das Stimmrecht auf dem Abgeordnetentag des Provinzialverbandes in Minden und des Preuß. Landesverbandes in Kiel zu sichern. Für letzteren liegt ein Antrag Westfalen vor, der auf eine angemessene Vertretung seiner 200 000 Mitglieder abzielt. Der Beitrag bleibt in der bisherigen Höhe bestehen (1.35 ℳ pro Mitglied). Aus der Deutschen Kriegerwohlfahrtsgemeinschaft flossen dem Verbande 1928 1495 ℳ Unterstützungen zu; aus der Kronpr.-Jubiläums-Stiftung erhielt derselbe 630 ℳ. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder Hollinde, Althoff, Rüping, Würkert und Hüttebräucker wurden wiedergewählt. An Stelle des Kam. Schulte-Schüren trat Kam. Dr. Großhaus-Wellinghofen als 2. Kassenführer. Der Verband wird beim Provinzialverband den Antrag auf Uebernahme des Abgeordnetentages 1930 stellen; derselbe soll in Schwerte stattfinden. Zu den Unkosten trägt der Verband 10 ₰ pro Mitglied bei. Das Verbandsfest 1930 wird in Annen gefeiert. Wellinghofen trat zugunsten von Annen zurück; es bittet aber die Vereine um zahlreiches Erscheinen zu der Feier des 60jährigen Bestehens. Der Kavallerie- und der Gardeverein Barop laden ebenfalls herzlich ein zu ihrem Fest am 1.—3. Juni d. Js. Der Bericht über die Kb.- und. Kh.-Fürsorge mußte wegen Erkrankung des Obmannes abgesetzt werden. Für Ende März ist in Schwerte ein Schulungskursus der Prov.-Gruppe der Kb. u. Kh. vorgesehen; jeder Verein muß vertreten sein. Dem Fechtwesen zur Unterstützung der deutschen Kriegerwaisen wurde von verschiedenen Seiten warm das Wort geredet; es soll fortan mit Nachdruck vertreten werden. In die Kriegerwaisenhäuser der Kronprinz- und Kronprinzessin-Stiftung können nach Maßgabe der vorhandenen Mittel auch Kinder aufgenommen werden, deren Eltern noch leben. Der Fechtverband Essen-Stoppenberg empfiehlt zwei Radierungen von Becker-Fensloff „Der Flug der Bremen und des Zeppelin über den Ozean". Der Preis beträgt pro Stück 3 ℳ und ermäßigt sich bei Mehrbezug. Es wurde auf eine Verfügung des Landesverbandes aufmerksam gemacht, daß beim Ausscheiden eines mit dem Krieger-Ehrenkreuz beliehenen Kameraden, der Verein mit diesem Ehrenkreuz belastet bleibt, der seinerzeit den betr. Kameraden zur Verleihung vorgeschlagen hat; abgesetzt werden dürfen nur die Kreuze verstorbener oder aus ehrenrührigen Gründen ausgeschlossener Kameraden. Bemängelt wurde das geringe Entgegenkommen der Haftpflichtversicherung. Baldige Einsendung der Stärkennachweise wurde zur Pflicht gemacht. Der Fichte-Bund, der den planmäßigen Kampf gegen die Kriegsschuldlüge aufgenommen hat, und der aufklärende Schriften gegen dieselbe in allen Sprachen gern zur Verfügung stellt, fand in dem Kam. Klingenhagen-Annen den besten Fürsprecher.

Gegen die Kriegsschuldlüge wurde folgende Kundgebung einmütig angenommen:

Die Vertreter von 61 Vereinen mit 7000 Mitgliedern des Kreiskriegerverbandes Hörde empfinden mit den deutschen Soldaten, die reinen Herzens zur Verteidigung des Vaterlandes in den Krieg zogen und mit reinen Händen das Schwert führten, die Schmach des Versailler Schuldspruchs als tiefe Ehrverletzung unserer Nation. Wir verlangen die Aufhebung der Schuldlüge als „moralische" Begründung des Versailler Diktates. Wir verlangen vor allen Dingen zunächst die Außerkraftsetzung des Art. 231 so lange, bis ein objektiver internationaler Untersuchungsausschuß der nicht am Weltkriege beteiligt gewesenen Mächte auf Grund der veröffentlichten und noch nicht veröffentlichten Akten aller beteiligten Nationen, das Urteil über Recht oder Unrecht dieses ungeheuerlichen, das deutsche Volk auf das tiefste verletzenden und auf das schwerste schädigenden, bis heute durch nichts bewiesenen Vorwurfs gesprochen hat. Wir verlangen Recht um Recht! Wir verlangen Wahrheit!

Bei ernsten und heiteren Vorträgen, beim Gesang von Soldaten- und Kommersliedern verlebten die Kameraden anschließend an den geschäftlichen Teil noch recht angenehme Stunden.

Aus den Nachbar-Städten

* **Hagen, 21. Febr. Die Arbeitslosigkeit.** Die Zahl der Arbeitsuchenden in Hagen war am 31. Januar auf 7749 gestiegen. Arbeitslos waren 7346 männliche und 403 weibliche Personen.

* **Hamm, 21. Febr. Gefährlicher Sturz.** Vor dem hiesigen Städtischen Krankenhause kam ein Mann so unglücklich zu Fall, daß er mit dem Kopfe auf die Kante eines Zaunes aufschlug und besinnungslos zu Boden fiel. Man brachte ihn sofort ins Krankenhaus, wo ein schwerer Bruch der Schädelbasis festgestellt wurde.

* **Iserlohn, 21. Febr. Ein Gasrohrbruch** entstand in der Nacht in der Bergstraße und hätte beinahe ein junges Menschenleben gekostet. Der Sohn des Händlers W. wurde bewußtlos aufgefunden, doch gelang es einem Beamten der Betriebswerke, ihn durch Anwendung geeigneter Gegenmittel wieder ins Leben zurückzurufen. Die unteren Wohnungen der Häuser mußten dann teilweise geräumt werden, bis es dem Betriebswerk möglich war, den Schaden auszubessern.

* **Witten, 21. Febr. Brand infolge eines überheizten Ofens.** Auf dem Gelände der Fa. Schollmeyer u. Mahler war ein ausrangierter Waggon als Unterkunftsraum eingerichtet worden. Infolge Ueberheizung eines Ofens brach ein Feuer aus, der der Waggon und ein angrenzender Holzschuppen zum Opfer fielen.

* **Stockum a. d. L., 21. Febr. Todessturz.** Ein hier wohnender 82jähriger Landwirt war auf den Boden geklettert, um einige Arbeiten zu verrichten. Dabei kam er der Bodenluke zu nahe und stürzte in die Tiefe. Dabei erlitt er so schwere Verletzungen, daß er sofort ins Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er kurze Zeit später verschied.

* **Haspe, 21. Febr. Schulschließung wegen der Grippe.** Nachdem zuerst allein die Heubingschule geschlossen werden mußte, weil mehr als die Hälfte der Kinder erkrankt ist, wurde die Schließung sämtlicher Volksschulen angeordnet. Da rund 40 bis 50 Prozent der Kinder wegen Erkrankung in den letzten Tagen dem Unterricht fernbleiben mußten, ließ sich naturgemäß ein ordentlicher Lehrplan nicht mehr durchführen. Die Wiederaufnahme des Unterrichts ist vorläufig auf Montag, den 25. Februar, festgesetzt. Nicht davon betroffen werden die höheren Schulen, ebenso die Berufsschule.

* **Olpe, 21. Febr. Schließung der Schulen in Förde.** Auch unter der Schuljugend in Förde tritt die Grippe sehr heftig auf. Wohl nahezu 40 Prozent der Schulkinder müssen dem Unterricht fernbleiben. Um eine weitere Ausbreitung der ansteckenden Krankheit zu verhüten, hat der Kreisarzt die Volksschulen vorläufig auf die Dauer von acht Tagen geschlossen.

* **Rüthen, 21. Febr. Ein Orchester eingefroren.** Eine unliebsame Feststellung mußte das Rüthener Orchester machen, das einen verstorbenen Schäfer zu Grabe geleitete. Während des Spiels froren die Klappen an der Klarinette und an den Trompeten fest. Einem der Musiker klebte sogar das Mundstück an den Lippen.

* **Höxter, 21. Febr. Tiere in Not.** Die starke Kälte der letzten Wochen trieb die Fischreiher aus dem Schutzhorst zwischen Beverungen und Herstelle an die Ufer der Bever. Einem durch Hunger geschwächten Vogel, den man bei Dahlhausen liegen fand, war der Schnabel zugefroren.

* **Lippstadt, 21. Febr. In eine Transmission geraten.** Mit einem Beinbruch und anderen Verletzungen mußte ein Arbeiter, der in der Bindfadenfabrik in die Transmission einer Maschine geraten war, ins Krankenhaus eingeliefert werden.

* **Bochum, 21. Febr. Tödlich verbrüht.** Hier lief auf einer Schachtanlage der Ammoniakfabrik ein Arbeiter aus Versehen in den mit heißem Wasser gefüllten Abwässerteich. Mit größter Mühe gelang es dem Manne noch, sich wieder aufs Trockene zu arbeiten, brach aber dann jedoch besinnungslos zusammen und starb kurze Zeit später im Bergmannsheil an den erlittenen schweren Verletzungen.

Das älteste Theaterstück

Ein Drama aus dem zweiten Jahrtausend vor Christi Geburt.

Von Herbert Hünecke.

Bisher mußten die Dramen des griechischen Altertums als die ältesten Theaterstücke gelten, und Aeschylus (525 bis 456 vor Christus) wurde der Vater der dramatischen Kunst genannt. Eine Entdeckung, die kürzlich dem Konservator am Pariser Louvre Etienne Drioton gelang, hat bewiesen, daß die Anfänge des Dramas viel weiter zurückreichen.

Drioton fand unter den der Wissenschaft noch nicht erschlossenen literarischen Schätzen des Louvre einen Papyrus aus dem zweiten Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung. Eine Uebersetzung des Textes ergab, daß es sich um einen Teil des Librettos eines Sprech-, Sing- und Tanzdramas handelte.

Das Spiel beginnt in den Sümpfen von Chemmis. Isis, die Göttin, liegt über dem leblosen Körper ihres kleinen Sohnes Horus und klagt in einem Monolog ihr Leid: Sie ist in die Sümpfe geflohen, nachdem ihr Gatte Osiris einem Mörder zum Opfer fiel. Dort in der Verborgenheit hat sie ihren Knaben geboren. Er sollte den Vater rächen. Sie mußte das Kind allein lassen, um tagsüber die Nahrung für Horus und sich zu erbetteln. Bei der Rückkehr hat sie den Knaben entseelt gefunden. Sie verleiht ihrem Schmerz in bilderreichen Worten beredten Ausdruck und ist über ihre Vereinsamung verzweifelt.

Inzwischen sind Landleute aus der nächsten Umgebung herangetreten und haben die letzten Worte gehört. Soviel aus dem vorhandenen Papyrus zu ersehen ist, bilden diese Bauern einen Chor, der in die Wehklagen der Isis einstimmt. Das Libretto, das die näheren Angaben über diese Szene enthält, fehlt noch.

Eine zweite Frauengestalt tritt auf, tröstet Isis und weckt den kleinen Horus auf phantastische Weise ins Leben zurück. Doch das Kind schreit kläglich, und die Mutter ist noch nicht beruhigt. Da naht die Barke des Sonnengottes mit ihrem Führer Thot. Dieser antwortet den immer lauter und verzweifelter werdenden Klagen der Mutter, und es entspinnt sich zwischen beiden ein dramatisches Zwiegespräch mit Worten höchsten Jammers aus dem Munde der Isis und tröstlichen Verheißungen von den Lippen des Thot. Schließlich beschwört der Barkenführer das Gift im Körper des Knaben: „Das Sonnenschiff wird seine Fahrt nicht eher wieder aufnehmen, und die Opfer auf den Altären der Götter werden nicht eher wieder dargebracht, bevor das Kind nicht der Mutter zurückgegeben ist." Tatsächlich steht der kleine Horus auf und gibt seiner Mutter lächelnd die Hand. Der Chor bricht in Freudenrufe aus und tanzt zum Takt der klatschenden Hände.

Doch Isis ist noch nicht völlig beruhigt und fürchtet noch für ihre und des Kindes Zukunft. Sie bittet Thot, sie und den Knaben der Obhut der Bewohner von Chemmis zu empfehlen. Thot erfüllt die Bitte und spricht zu den Landleuten. Sie sollen den Knaben und die Mutter beschützen damit der Tod des Osiris an seinen Mördern gerächt werden kann. Er läßt durchblicken, daß Horus mit Hilfe der Leute von Chemmis den Thron des Vaters zurückgewinnen wird. Dann verabschiedet er sich, weil die Sonnenbarke ihre Fahrt fortsetzen muß.

Das Libretto bricht hier ab und deutet nur an, daß die Sonnenbarke unter dem Tanz und Jubel des Chors davon gleitet. Sicher ist diese Szene in einem anderen Papyrus beschrieben, der bisher noch nicht gefunden werden konnte.

Drioton ist der Ansicht, daß noch mancher bisher unverstandene oder noch nicht übersetzte Papyrus weitere Aufschlüsse über die uns bisher unbekannte dramatische Kunst der alten Aegypter geben kann. Es steht jetzt zweifellos fest, daß auch das Nilland ein Theater kannte, das allen vorhandenen Anzeichen zufolge nicht ohne Einfluß auf die Bühnenkunst der Griechen blieb. Da der gefundene Papyrus keinerlei Angaben über die Aufführungsstätte des Dramas enthält und ägyptische Theaterbauten unbekannt sind, so eröffnet sich hier der Wissenschaft eine neue dankbare Aufgabe.

Das liebe Vieh

Ab- und Zunahme.

ha. Pferde gab es nach dem Kriege mehr als vorher, 1913 im jetzigen Reichsgebiet 3 806 705, 1925 dagegen 3 916 914, alles ohne das Saargebiet. Seitdem geht die Zahl ständig zurück, bis zur letzten Zählung am 1. Dezember auf 3 710 503. Der Bestand an Rindvieh war nach dem Kriege von 18,4 auf 17,2 Millionen zusammengeschmolzen. Er hebt sich langsam wieder, 1928 auf 18,3 Millionen. Schweine gab es vor dem Kriege 22,5 Millionen, 1925 etwas mehr mit 22,8, 1928 nur noch 20 000 000. Die Verbreitung der Schafe nimmt dauernd ab, von 4,9 auf 3,6 Millionen im Dezember. Das Federvieh dagegen hat fast ständig zugenommen, von 71,9 Millionen vor dem Kriege auf 84,2 Millionen im letzten Jahre. Die Bienenstöcke sind von 2,2 auf 1,6 Millionen zurückgegangen.

Die Zählung der Reisenden 1929

ha. Die Zählung der Reisenden und Plätze findet in diesem Jahre in allen Zügen des Personenverkehrs am 22., 23. und 24. Mai, 13., 14. und 16. August und 12., 13. und 14. November statt. Mit Rücksicht auf den Beginn des Sommerfahrplans am 15. Mai ist für die Mai-Zählung nicht die zweite, sondern die dritte Woche gewählt.

Börsen und Märkte

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt vom 20. Febr. Auftrieb: 455 Stück Großvieh, 48 Schweine, 28 Kälber. Der Handel war mittel. Es kosteten Kühe 300 bis 650 Mk., Rinder 250 bis 525 Mk. Ausgesuchte Tiere wurden über Notiz bezahlt. Sämtliches zum Markt aufgetrieben gewesenes Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Die geimpften Tiere sind mit Ohrenmarken versehen, die die Bezeichnung „Magerviehhof Dortmund" und eine Nummer tragen. Es sind die Nummern 5837—6300 ausgegeben worden. — Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es kosteten Ferkel im Alter von 6 bis 8 Wochen 23—33 Mk., von 8—10 Wochen 33—40 Mk., von 10—12 Wochen 40—60 Mk. Der nächste Markt findet am 27. Februar statt.

Deutsche Turnerschaft

Tv. Teutonia e. V. 1883 Westhofen.

Alljährlich veranstaltet der 2. Bezirk des Märkischen Turngaues ein Jugendmannschafts-Geräteturnen, welches am letzten Sonntag in Hohenlimburg abgehalten wurde. Der Kampf besteht aus je 2 Uebungen am Reck, Barren und Pferd und einer vorgeschriebenen Freiübung. Der Bezirk hat diese Einrichtung geschaffen, um der Entwicklung und Förderung des Geräteturnens eine besondere Pflege angedeihen zu lassen. Der Zweck wird vollauf erreicht. Es ist eine Freude, zu sehen, welcher frische Zug die Jugend belebt und welche Begeisterung das Turnen auslöst. Einen besonderen Inhalt bekommt der Kampf dadurch, daß alljährlich die beste Mannschaft anstelle der bisher ausgekämpften Plakette das vom Turn- und Spielverein Herdecke neu gestiftete Banner, das nie in den festen Besitz eines Vereins übergehen kann, erhält. Die siegende Mannschaft war in diesem Jahre die Jugend des Allgem. Hagener Turn- und Spielvereins 1860. Der T. V. Teutonia e. V. 1883 Westhofen konnte mit seiner Jugendmannschaft, der die Jugendturner Carl Heinz Kohlmeier, Edwin Dahlhaus, Josef Eisenhut und Fritz Edler angehörten, den 5. Platz mit durchschnittlich 93,25 Punkten belegen. Als Einzelsieger ging aus dem Kampf Carl Heinz Kohlmeier an 3. Stelle mit 117 Punkten hervor. Die Feier nahm mit dem Ausspruch der Inschrift des Banners:

„Und sinken die Alten,
Dann werden halten,
Die Jungen, die Fahne
frisch, fromm, froh und frei"

einen sehr guten Verlauf.

Rundfunk-Programm

Freitag, den 22. Februar.

Münster.

10,15—21,00: Uebertragung von Köln. — 21,00: Uebertragung von Frankfurt. — Anschl. bis 22,30: Uebertragung von Köln. — Darauf bis 24,00: Uebertragung von Langenberg.

Langenberg.

10,15—21,00: Uebertragung von Köln. — 21,00: Uebertragung von Frankfurt. — Anschl. bis 22,30: Uebertragung von Köln. — Darauf bis 24,00: Konzert aus dem Café Handelshof, Essen, Kapelle Farkas Miska.

Köln.

10,15—11,10: Schallplattenkonzert. — 10,30: Tagesdienst und Wasserstandsmeldungen. — 11,35: Schulfunk für die Mittelstufe höherer Lehranstalten: Französische Unterhaltung. — 12,10: Schallplatten-Konzert. — 12,50: Wetterdienst. — 12,55: Kauener Zeitzeichen, Tagesdienst. — 13,05—14,30: Mittags-Konzert, Leitung: Eysoldt. — In der Pause Programmbemerkungen. — 14,30: Funkwerbung, Ratschläge fürs Haus. — 15,00: Els Vordemberge: Kinderspielstunde. — 15,30: Wirtschaftsdienst. — 16,00: Alice Schalek: „Indische Wallfahrtsorte". — 16,35: Hanns W. David und Li Nolden: Gespräch über moderne Musik: „Vom Wesen und Werden der modernen Musik". — 17,05: Rektor Simon: Jugendfunk. — 17,45—18,30: Vesperkonzert. Leitung: Eysoldt. In der Pause Programmbemerkungen. — 18,30: Der westfälische Kulturkreis. Dr. B. Deermann: „Die Nachbarschaft im nördlichen Münsterland". — 18,50: Vom Tage. — 19,15: Die Stunde des Arbeiters. Dr. Wichterich: „Die Bedeutung des Reparationsproblems für das deutsche Volk". — 19,40: Gemeinverständliche Rechtskunde. Senatspräsident Univ.-Prof. Wieruszowski: „Eheschließung und Ehescheidung." — 20,00: Abendkonzert des Werag-Orchester. Leitung: Kühn. — 21,00: Uebertragung von Frankfurt. Anschließend: Abendkonzert (Fortsetzung). Unbekannte Walzer von Johann Strauß. — Darauf: Letzte Meldungen, Sportdienst. Funkwerbung: „Lebenserfolge durch Sprachenkenntnisse (Werbevortrag). — Anschließend bis 24,00: Uebertragung von Langenberg.

Verantwortl. für Unterhaltung u. Wissen, Theater, Konzert u. Sport: Th. Schäfers, Schwerte.



Kämpfen und Sehnen



Roman von Elsbeth Borchart

(19. Fortsetzung.)

Senta hatte ihren Gesang beendet und packte ihre Noten zusammen. Hans Joachim war von seinem Freunde, Graf Reedern, zu einem Ritt abgeholt worden und würde vor Mittag nicht wiederkommen. Die Zeit wollte sie benutzen, um wieder einmal zu Ruth Degenhart zu gehen. Sie war in den letzten Wochen sehr selten im Pfarrhause gewesen. Trotzdem hatten sich die Freundinnen öfter gesehen. Graf Maximilian hatte Ruth ja oft genug auf die Wolfsburg geladen.

Doch Ruth war so sonderbar zu ihr gewesen, gar nicht mehr so lieb und herzlich wie früher. Sie hatte es schon oft vorgehabt, zu fragen: „Was hast du? Was tat ich dir?“ — aber sie hatten sich nie allein sprechen können. Heute wollte sie sehen, ob sie sich endlich mit der Freundin aussprechen konnte.

Als sie den Pfarrgarten betrat, hörte sie ein leises Schluchzen aus der Laube herüberklingen. Leise ging sie hin und schlug die Zweige des wilden Weines auseinander.

Dort saß Ruth, den Kopf in die Hände vergraben, und schluchzte bitterlich.

„Ruth, Liebling, was fehlt dir?“

„Senta — du?“

Senta setzte sich neben Ruth, legte ihren Arm um deren Schultern und zog sie zärtlich an sich.

„Warum hast du geweint, Ruth? Vertraue mir doch deinen Kummer an. Wir sagen uns doch alles.“

„Alles?“ Ruth machte sich aus Sentas Armen frei und sah sie durch Tränen forschend an.

„Sagst du mir auch alles?“

„Wie seltsam du fragst.“

„Du weichst mir aus — du — du —.“

„Ruth, liebe Ruth, was quält dich? — Was habe ich dir getan?“

Da schlang Ruth, einer plötzlichen Eingebung folgend, die Arme um Sentas Hals und barg den Kopf an ihrer Schulter.

„Vergib mir, Senta.“

„Was denn, Ruth?“

„Ich war in letzter Zeit so abstoßend, so — schlecht zu dir.“

„Schlecht? Das kannst du ja gar nicht sein, aber nicht so lieb und traut wie früher — ich habe es wohl empfunden. Doch das soll vergessen sein, wenn du nur jetzt wieder die alte bist.“

„Ja, es soll wieder wie früher sein — ich schäme mich so sehr.“

„Das hast du nicht nötig.“

„Doch,“ schluchzte Ruth, „ich war ganz unchristlich, ganz.“

„Hattest du mich denn nicht mehr lieb?“

„Senta, du weißt nicht, wie lieb ich dich habe. Laß darum alles vergessen sein.“

„Alles, Liebling, trockne deine Tränen und laß uns wieder fröhlich sein.“

Zärtlich umschlungen saßen die beiden Freundinnen und plauderten noch ein Stündchen. Und Senta ahnte nichts von den heißen Kämpfen in der Seele der Freundin, sie ahnte nicht, wozu diese sich durchgerungen, welches Opfer dieses kleine, tapfere Herz für sie zu bringen bereit war.

Gräfin Arenberg hatte ein Fest arrangiert, und zwar sollte dies ein Ausflug nach der Felsenruine Morstein, die sich auf einem Berge hoch über der Wolfsburg erhob, werden.

Bis zur Hälfte des Weges zu einem kleinen Jagdhaus sollte gefahren, darauf ein kleines Diner eingenommen und der Aufstieg nach der Ruine zu Fuß fortgesetzt werden.

Die Familien der Nachbarschaft waren dazu geladen worden. ‚Je zahlreicher die Gesellschaft, desto günstiger für meine Absichten,‘ dachte die Gräfin. Sie wollte dem Majoratserben Gelegenheit geben, sich ihrer Tochter Asta zu nähern, und ihn endlich zu der ersehnten Aussprache bringen.

Dem Schicksal ein wenig unter die Arme zu greifen, wäre ihr nicht schwer gefallen, wenn sich ihr nicht ein mächtiges Hindernis entgegengestellt hätte: Senta.

Am liebsten hätte sie Senta ganz fern gehalten, doch war dies ihres Bruders wegen, bei dem Hans Joachim doch nun einmal zu Gast war, nicht gut möglich. Doch auf irgendeine Weise mußte sie ihn aus ihrer Nähe zu ziehen versuchen.

Zur festgesetzten Stunde fuhren die Wagen an dem Jagdhaus vor, und die Gäste stiegen aus. Es war eine stattliche Anzahl — die gräflichen Familien der Umgegend und einige Offiziere aus der nächsten Garnison.

Als einer der letzten Wagen fuhr der Wolfsburgische vor. Fräulein von Rupert und Senta saßen im Fond des bequemen Landauers. Graf Maximilian und Hans Joachim auf dem Rücksitz. Der alte Gottlieb thronte mit verschränkten Armen neben dem Kutscher auf dem Bock.

Die eine Stunde währende Fahrt war in langsamem Aufstieg zurückgelegt worden. Sie führte an den malerischen Felsgruppen vorbei, durch dunkle Schluchten, am Abhange dahin, und je höher man kam, desto schöner wurde der Ausblick.

Senta und Hans Joachim hatten ihrer Freude darüber öfter Ausdruck verliehen. Maximilian und die Rupert verhielten sich jedoch ziemlich schweigsam.

Nun hielt der Wagen. Arenbergische Diener öffneten dienstbeflissen den Schlag, und Gräfin Arenberg begrüßte sie.

Sie bemächtigte sich sofort des Majoratserben, ohne von Senta die mindeste Notiz zu nehmen.

Senta stand mit stolz zurückgeworfenem Kopf allein, denn auch der Onkel und Fräulein von Rupert waren mit Begrüßungen beschäftigt, und sie war gänzlich fremd in dem Kreise.

Doch blieb sie nicht lange unbeachtet; ihre jugendliche Schönheit fiel bald auf. Man hatte sie noch nie gesehen, man fragte, wer sie sei, und als man es erfuhr, drängte man sich um den Grafen Wolfsburg und bat um die Vorstellung.

Graf Wolfsburg führte Senta zunächst zu den älteren Damen, vor denen sie sich mit so anmutsvoller Natürlichkeit verneigte, auf gestellte Fragen so bescheiden und doch frei antwortete, daß sie sich im Sturm alle Herzen gewann. Die jüngeren Männer aber waren wie verzaubert. Alles drängte sich um sie, und sie sah sich plötzlich in einem Kreis von Offizieren als einzige Dame stehen.

„Sie ist wie ein Traum so schön,“ flüsterte Graf Winterfeldt seinem Kameraden Viela ins Ohr.

Dieser nickte und drängte sich mehr vor, um auch ein Wort von ihr zu erhaschen.

Hans Joachim stand neben Asta Arenberg wie auf Kohlen. Er sah es, wie man Senta huldigte, und er konnte nicht zu ihr, nicht schützend an ihrer Seite stehen. Eine heiße Eifersucht loderte in ihm empor.

„Hans Joachim, warum bist du so zerstreut? Du gibst mir keine Antwort auf meine wiederholte Frage,“ sagte Asta pikiert. Sie hatte recht wohl bemerkt, wohin Hans Joachims verstohlene Blicke gingen.

Er wandte sich ihr erschrocken zu.

„Verzeih, Cousine Asta — etwas Kopfschmerz — ich will nur ein Glas Wasser trinken, dann wird es besser werden. Du entschuldigst mich.“

Ehe sie noch etwas erwidern konnte, war er an einen Diener herangetreten und hatte sich ein Glas Wasser ausgebeten. Darauf stürzte er das Wasser mit einem Zuge herunter, aber anstatt nun wieder zu Asta zurückzukehren, durchbrach er den Kreis der Offiziere und stand plötzlich vor Senta.

Er sah, wie es in Sentas Augen aufleuchtete, und sein Herz schlug ihm bis zum Halse hinauf.

„Gestatten Sie, daß ich Sie zur Tafel führe,“ sagte er, sich vor ihr verbeugend, „ich bat schon einmal um die Ehre.“

Nun wußte Senta sich zwar nicht zu erinnern, daß er sie schon einmal darum gebeten hätte, aber sie legte, froh von den bedrückenden Huldigungen der ihr fremden Menschen erlöst zu sein, die Hand in Hans Joachims Arm.

Asta Arenberg, die sich schnöde allein gelassen sah und bemerkte, wohin Hans Joachim ging, traten die Tränen vor Zorn und Wut in die Augen. Sie eilte zu ihrer Mutter.

Das Zeichen zur Tafel wurde gegeben, und die Paare ordneten sich.

Da trat Gräfin Arenberg an Hans Joachim heran.

„Auf ein Wort, Hans Joachim.“

„Zu Befehl, Tante Karla.“

Er ließ sofort Sentas Arm los und trat mit der Gräfin abseits.

„Asta ist deine Tischdame, es ist Zeit, daß du sie aufforderst,“ flüsterte sie ihm zu.

„Verzeih, Tante, ich denke, es ist freie Wahl, und ich forderte Cousine Senta schon auf der Wolfsburg auf.“

„Das ist gleich, du wirst die Gastgeberin nicht durch eine Ablehnung verletzen wollen. Denn ich dachte dir eine Auszeichnung zukommen zu lassen, indem ich dir meine älteste Tochter bestimmte.“

„Du bist sehr gütig,“ stotterte Hans Joachim, also in die Enge getrieben, ganz verwirrt, „doch so leid es mir tut, dich verletzen zu müssen — — wenn ich mein Wort jetzt bräche, würde ich mich für unwürdig halten, noch länger das Gastrecht auf der Wolfsburg zu genießen. Ueberdies kennt Asta die anderen Herren — — Senta ist ganz fremd hier.“

„Du bist ja außerordentlich um deine Cousine Senta besorgt,“ sagte die Gräfin spöttisch, und ihr Gesicht färbte sich gelblichgrün, „so will ich Asta deinen Korb bringen.“

Sie sagte es mit haßfunkelnden Augen und entfernte sich. Hans Joachim aber eilte auf Senta zu, zog ihre Hand durch seinen Arm und führte sie zur Tafel.

Hätte er nur einen Blick auf Karlas Gesicht geworfen, er wäre vielleicht stutzig und vorsichtiger geworden. So aber gab er sich dem Glück, Senta erkämpft zu haben, vollständig hin. Er konnte dem Leuchten seiner Augen nicht mehr gebieten, ebenso wie er seine überquellende Laune nicht zu zügeln vermochte.

Senta aber war wie immer zurückhaltend heiter, frei und offen. Sie ahnte weder, was Tante Karla vorhin mit Hans Joachim gesprochen hatte, noch daß diese sie während der Tafel scharf beobachtete.

Gräfin Karla hatte vorher noch einige leise Worte mit der Rupert gewechselt, wozu diese beistimmend genickt hatte. Während der Tafel ließ sie das junge Paar nicht aus den Augen. Sie fing jedes Lächeln Sentas auf, sah, wie es in Hans Joachims Augen von Zeit zu Zeit vor Leidenschaft aufblitzte, wie er manchmal leise zu ihr sprach, sich zu ihr hinabbeugte. Sie suchte ihre Empörung zu verdecken, aber innerlich kochte es in ihr. Und wie immer in solchen Fällen, traf auch ihr Haß und Zorn den unschuldigsten Teil, das arme Mädchen, das in kindlicher Harmlosigkeit sich der Aufmerksamkeiten des Vetters, seiner unterhaltenden Laune freute und nichts von der Intrige ahnte, die längst gegen sie im Schilde geführt wurde.

Sobald es irgend angängig war, hob Gräfin Karla die Tafel auf, und der Aufstieg nach der Ruine sollte angetreten werden.

Soeben wollte Hans Joachim sich mit Senta den bereits vorangeschrittenen Herrschaften anschließen, als Fräulein von Rupert an Senta herantrat.

„Einen Augenblick, Komtesse,“ flüsterte sie leise, doch Hans Joachims scharfe Ohren hörten es, „an Ihrer Toilette ist etwas in Unordnung geraten, folgen Sie mir schnell ins Jagdhaus zurück.“

Senta sah an ihrem Kleide herab, und obgleich sie nichts Derangiertes daran bemerken konnte, folgte sie doch der Dame.

Hans Joachim hatte Miene gemacht, auf Sentas Rückkehr zu warten, doch da näherte sich plötzlich Asta mit einigen anderen jungen Damen.

Sie rief ihm so freundlich, als ob nichts geschehen wäre, einige Worte zu. Er gab Antwort, und die Unterhaltung war im Gange. Unmerklich war Asta dabei vorwärts geschritten, und er hatte, um nicht unhöflich zu erscheinen, an ihrer Seite bleiben müssen. Auch hatte er Tante Karlas Absichten in bezug auf sich längst durchschaut und wollte von seinen Gefühlen für Senta nichts merken lassen, die er noch tief versteckt in seiner Brust zu tragen wähnte. So kam es, daß er sich immer mehr von dem Jagdhaus entfernte. Im stillen hoffte er, Senta bald wieder zu sehen; sie mußte ja längst wieder die Gesellschaft erreicht haben.

Unterdes war die Rupert mit Senta langsam, sehr langsam dem Jagdhause zugeschritten.

Das Haus lag ganz einsam. Die Herrschaften hatten sich alle entfernt, und die Tafel, welche die Diener sofort abdeckten, stand mehrere Schritte entfernt im Walde, von Bäumen ganz verdeckt.

„Bitte, treten Sie ein!“ sagte jetzt die Rupert und öffnete die Tür.

Ahnungslos trat sie ein. Zu ihrem Staunen fand sie Tante Karla, die sie bei der Gesellschaft wähnte, im Zimmer und als sie sich nach der Rupert umsah, war diese verschwunden.

Was bedeutete das? Eine Beklemmung legte sich auf ihre Brust.

„Senta!“ ertönte jetzt die scharfe Stimme der Tante.

„Du befiehlst?“ fragte Senta, blieb in ihrer stolzen, geraden Haltung in der Nähe der Tür stehen und blickte frei und offen zu der Tante auf.

Der haßsprühende Blick, der sie traf, ließ sie zwar leicht erschrecken, doch hielt sie furchtlos stand.

„Ich habe mit dir zu reden, komm näher,“ befahl Gräfin Karla. Mechanisch machte Senta einige Schritte vorwärts.

„Vor allen Dingen möchte ich dir zuerst nahelegen, dein stolzes, hochmütiges Gesicht mir gegenüber fallen zu lassen,“ nahm die Gräfin, die in eisiger Haltung vor ihr stand, wieder das Wort. „Mich täuschest du dadurch nicht, und ich durchschaue dich trotzdem ganz und gar. Darum verbiete ich dir, dein Benehmen, das bereits aufgefallen ist, noch weiter fortzusetzen, es kompromittiert uns und unsere Familie, da wir dich nun einmal leider dazu rechnen müssen. In euren Komödiantenkreisen mag es wohl so Sitte sein — bei uns — hörst du wohl? — bei uns verachtet und verabscheut man eine so infame, berechnende Koketterie — Uebrigens hast du dich diesmal gänzlich — verrechnet — Hans Joachim ist bereits gebunden, deine Mühe, den reichen Majoratsherrn zu kapern, ist also — umsonst.“

Wie zu einer Bildsäule erstarrt, mit kalkweißen Lippen und unnatürlich weit geöffneten Augen stand Senta auf dem einen Fleck und starrte ihre Peinigerin an. Kein Laut kam aus ihrer Kehle. Vor ihren Augen aber wurde es plötzlich dunkel, und sie meinte der Boden schwanke unter ihren Füßen. Wie durch einen Schleier sah sie nur, wie die Tante sich entfernte, und erst als sie allein war, entrang sich ein furchtbarer Schmerzensschrei ihren Lippen; sie brach in die Knie und begrub aufstöhnend ihr Gesicht in beide Hände.

„Komteßchen, mein Gott, Komteßchen.“

Der alte Gottlieb stand vor ihr und hob sie von den Knien auf.

„Gottlieb — du?“

„Ich, und bei Gott, wäre ich ein Kavalier und kein untergeordneter Diener, ich hätte die Schmach, die dieses Weib — Gott verzeih mir die Sünde, daß ich so von einer hochgeborenen Gräfin spreche — — Ihnen angetan hat, auf der Stelle gerächt.“

„So hast du gehört?“ fragte Senta und sah entsetzt zu ihm auf.

„Alles, ich stand draußen am Fenster, und in den Händen zuckte es mir, und ich durfte nicht herbeieilen, Sie zu schützen.“

„O, Gott!“ stöhnte Senta auf. „Ich ertrage die Schmach nicht.“

„Sie wird es zu verantworten haben.“

„Gottlieb,“ vor Angst und Schrecken zitternd packte sie seinen Arm, „du wirst schweigen, du wirst zu niemand sagen“ — —

„Nein — nein, seien Sie ruhig, Komteßchen, kehren Sie zur Gesellschaft zurück.“

„Zur Gesellschaft? Niemals! Man müßte mir ja die Schmach von der Stirn lesen, nein — nein, man darf mich hier nicht finden, laß mich los Gottlieb — laß mich“ — —

„Komteßchen, was wollen Sie tun — wohin“ —

Senta hatte sich schon losgerissen und stürmte zur offenen Tür hinaus ins Freie.

So schnell ihn seine alten Beine tragen wollten, eilte er ihr nach, doch Senta hatte einen bedeutenden Vorsprung. Er sah, wie sie den Abhang hinunterrannte und endlich hinter einem Gebüsch verschwand. Er würde sie doch nicht erreichen, und er wollte nicht so laut rufen, um nicht die Aufmerksamkeit der Arenbergschen Diener, die im nahen Wald noch immer mit dem Abdecken der Tafel beschäftigt waren, zu erregen.

Mit schlotternden Knien wankte er ins Haus zurück und sann, was er tun könne. Es verging eine geraume Zeit, da näherten sich endlich Schritte der Tür. Er sprang auf und öffnete sie.

Graf Maximilian Wolfsburg und Graf Hans Joachim standen vor ihm.

„Gottlieb, hast du die Komtesse nicht gesehen?“ fragte Graf Wolfsburg, ganz atemlos vom schnellen Gehen.

„Zu Befehl, Herr Graf!“ Gottliebs Stimme zitterte. „Die gnädige Komtesse waren soeben noch hier.“

„Und wo ist sie jetzt?“ — Was ist vorgefallen? — Du bist ganz verstört, Gottlieb — sprich —“

„Die gnädige Komtesse liefen dort den Berg hinunter, ich wollte ihr nacheilen — — aber —“

„Wohin wollte sie?“

„Ich weiß nicht Herr Graf — — sie wollte nur nicht hier bleiben, sie wollte — sie hatte —“

„Zum Teufel, was zögerst und stockst du? — Heraus mit der Sprache, du spannst uns auf die Folter!“

(Fortsetzung folgt.)